

Aus: Textarchiv H. G. Petzold et al. Jahrgang 2015

<http://www.fpi-publikationen.de/textarchiv-hg-petzold>

© FPI-Publikationen, Verlag Petzold + Sieper Hückeswagen.

***Hilarion G. Petzold* (2015c): GREEN CARE –
Plädoyer für eine ökologisch fundierte Gesundheit**

Manifest für „GREEN CARE Empowerment“ – Transdisziplinäre
Überlegungen zu einer Ökologie der Verbundenheit *

Erschienen in: *Psychologische Medizin* 2, 2015, 56-68

In diesem Internet-Archiv werden wichtige Texte von Hilarion G. Petzold und MitarbeiterInnen in chronologischer Folge nach Jahrgängen und in der Folge der Jahrgangssiglen geordnet zur Verfügung gestellt. Es werden hier auch ältere Texte eingestellt, um ihre Zugänglichkeit zu verbessern. Zitiert wird diese Quelle dann wie folgt:

Textarchiv H. G. Petzold et al.

<http://www.fpi-publikationen.de/textarchiv-hg-petzold>

* Aus der „**Europäischen Akademie für biopsychosoziale Gesundheit**“ (EAG), staatlich anerkannte Einrichtung der beruflichen Weiterbildung (Leitung: Univ.-Prof. Dr. mult. Hilarion G. Petzold, Prof. Dr. phil. Johanna Sieper, Hückeswagen <mailto:forschung.eag@t-online.de>, oder: EAG.FPI@t-online.de, Information: <http://www.Integrative-Therapie.de>) . Der Text hat die Sigle 2015c. Eine erweiterte Fassung findet sich mit der Sigle 2015e in POLYLOGE 06/2015..

GREEN CARE – Plädoyer für eine ökologisch fundierte Gesundheit

Manifest für „GREEN CARE Empowerment“ – Transdisziplinäre Überlegungen zu einer Ökologie der Verbundenheit

Hilarion G. Petzold¹

Das Leben wird vollständig von der Stabilität im Bereich der grünen Vegetation bestimmt.

Vladimir Ivanovitsch Vernadskij (1863–1945)

Zusammenfassung

GREEN CARE – Manifest für „Green Care Empowerment“

Unter dem Oberbegriff GREEN CARE (GC) werden vielfältige „bio-psycho-sozial-ökologische“ Maßnahmen der Förderung der menschlichen Gesundheit und Lebensqualität durch Natur und Naturerleben als HEALTH CARE verstanden, aber auch zur Bewahrung der Unversehrtheit von Lebensräumen. Weiterhin finden sich in GC psychosoziale Interventionen wie z. B. Präventionsprogramme, Naturdiätetik und Erholungsangebote etwa des Turismo Rural, des sustainable Ecotourism, Agrotourismus etc., aber auch ökologische Maßnahmen zur Sensibilisierung für die Natur als ECO CARE. GC umfasst in „klinisch-kurativer und rehabilitativer“ Zielsetzung humantherapeutische Maßnahmen z. B. in Psycho-, Sozio-, Bewegungs-, Sport-, Ergotherapie und selbstverständlich die Formen der „neuen Naturtherapien“: Garten-, Landschafts-, Wald-, Wasser- und Tiergestützte Therapie, die alle in einer Integrativen Therapie bzw. Integrativen Humantherapie indikationspezifisch in „Bündeln von Maßnahmen“ eingesetzt werden können. GC betreibt ökologische Öffentlichkeitsarbeit mit ökopolitischen Aktionen aus zivilgesellschaftlichem Engagement als ECO CARE für die Natur und gegen Naturzerstörung auf dem Boden einer „fundierten Konvivialität“. Sie fördert eine „komplexe Achtsamkeit“ für naturverträgliche Lebensstile, eine Grundhaltung des „ökophilen Carings“. Das hier vorgestellte Manifest zielt auf ein „proaktives ökologisches Empowerment“ für Bewahrung, Schutz, Pflege, ja „Rettung von gefährdeter Natur/Ökologie“. Es will ermutigen, die Quellen für ein gesundes Leben zu nutzen und zu bewahren, die uns unzerstörte Natur bietet.

Schlüsselwörter

Green Care, Naturtherapien, ökologisches Empowerment, Green Care Manifest, Integrative Therapie.

Summary

GREEN CARE – Manifesto for “Green Care Empowerment”

Under the heading GREEN CARE (GC) a manifold of bio-psycho-social-ecological interventions are seen aiming at the promotion of human health and quality of life through nature and experiences in nature. Another goal is to contribute to the conservation of intact environments. GC is including psychosocial interventions e.g. prevention programs, natural diets, recreation for HEALTH CARE through Turismo Rural, sustainable ecotourism, agrotourism etc., and also ecological initiatives to sensitize for nature by ECO CARE. GC comprises moreover measures of humane therapy with a „clinical, curative, and rehabilitative“ orientation e.g. in psychotherapy, sociotherapy, movement, sports and occupational therapy, and – self evident – the approaches of the “New Nature Therapies”: horticultural therapy, landscape, forest and water therapy, animal assisted therapy. All these approaches are used – when indicated – in Integrative Therapy resp. Integrative Human Therapy as specific “bundles of interventions”. GC is addressing the public with ecological issues and ecopolitical initiatives engaged as ECO CARE for nature and against the destruction of nature as a core task for civic society. GC is fostering „complex mindfulness“ based in “grounded conviviality” to promote nature friendly lifestyles, and a basic attitude of an „ecophilic caring“. The manifesto presented here is aiming at a “proactive ecological empowerment” for the conservation, protection, care, and even salvaging of nature/ecology at risk. It encourages, to use and to preserve the sources for a healthy life that intact nature is offering.

Key words

Green Care, Nature Therapies, Ecological Empowerment, Green Care Manifest, Integrative Therapy.

1. Ökologische Probleme im Anthropozän

Unter dem Oberbegriff **GREEN CARE** werden vielfältige „biopsychosozialökologische“ Maßnahmen der Förderung der menschlichen Gesundheit und Lebensqualität durch Natur und durch Naturerleben verstanden, aber auch Initiativen und Aktivitäten zur Bewahrung der Unversehrtheit von Lebensräumen, d. h. von Biozöosen, Biomen und Ökosystemen durch ökologiebewusste Naturpflege, Tier- und Naturschutz, ja Rettung bedrohter Natur im „**Anthropozän**“ (Cruzen et al. 2011; Klingan et al. 2014). Das ist der Name für die Epoche der Erdgeschichte, in der der Mensch in der „Sphäre des menschlichen Geistes“, der „**Noosphäre**“² (Vernadskij 1926), seine „Beherrschung“ der Natur mit Beginn der Industrialisierung so weit vorangetrieben hat, dass er zu einem der wichtigsten Einflussfaktoren für die biologischen, geologischen und atmosphärischen Prozesse auf der Erde geworden ist. Dem destruktiven biblischen Imperativ „Machet Euch die Erde untertan ...“ (1. Mos. 1, 26) folgend, wurde der Mensch für die Erde zu einem höchst zerstörerischen Faktor (Zalasiwicz 2008, Zalasiwicz, Williams 2011) für das in der planetaren Evolution entwickelte, fein abgestimmte Zusammenleben des globalen Ökosystems (Lovelock 2000; Margulis 1998). Dieses stemmt sich mit Hilfe der Sonnenenergie und der Arbeit biologischer Organismen gegen den entropischen Sog des Weltraums. Die dafür ökologisch notwendigen Regulationsprozesse werden durch die Menschen in prekärer Weise dysreguliert. Sie gefährden damit die diesen Planeten mit seiner **Biosphäre** als „Ort des Lebendigen“ eigene „**basale Konvivialität**“.

Lynn Margulis (1998) sprach mit einem anderen Term von Ähnlichem, vom „*symbioticplanet*“, der deshalb auch eine entsprechende Lebenspraxis von seinen menschlichen Bewohnern fordert, um die sie sich bemühen müssen, ein „*give and take*“, wie in charakteristisch für Symbiosen. Dabei ist ein riesiges Problem durch den exorbitanten Anstieg der Weltbevölkerung³ eingetreten. Um in der Metapher der „Symbiose“ zu bleiben, ist der „Symbiont“ (die Menschheit) größer als der „Wirt“ (die Erde mit ihren Ressourcen) geworden. Seit 2007 verbrauchen wir 50% mehr an Ressourcen als die Erde bereitstellen kann. 2030 werden sogar zwei Planeten nicht ausreichen“ (WWF 2012)⁴. Das ist in den vergangenen zweihundert Jahren geschehen, und die damit verbundenen politischen, kulturellen, technologischen, informationalen und ökonomischen Entwicklungen weltweit sind mit ihren spezifischen Auswirkungen unüberschaubar geworden. In der Gesamtwirkung sind sie ein Desaster. Die Menschen haben sich in ihrem Bestreben nach „Exzentrizität“, nach größtmöglicher objektivierender Beherrschung aller Lebensprozesse – als ob sie damit den Tod besiegen könnten – immer stärker von ihrer Basis, der Natur, entfernt und das geschieht weiter ... progressiv.

2. Von der Multidisziplinarität zur Interdisziplinarität zur Transdisziplinarität

Die mit all diesen Einflüssen entstandene und rasant wachsende „ökologische Krise“ muss – will man die Problematik nicht

verkürzen – als eine „**multidimensionale Krise**“ von globalem Ausmaß gesehen werden (Fotopoulos 2003, 2007). Auf die vielfältigen Versuche, die Ursachen dieser Situation zu verstehen, die mit den Stichworten „Weltrisikogesellschaft“ und „Globalisierung“ (Beck 1997, 2010; Niederberger, Schink 2011) nur in Teilen erfasst ist, kann hier nicht vertieft eingegangen werden. Lösungen sind bislang noch im Stadium tentativer *mono-* und *multidisziplinärer* Entwürfe (verschiedene Disziplinen legen ihre Forschungen und Sichtweisen in bloßer Juxtaposition dar). Zunehmend gibt es auch *interdisziplinäre* Ansätze (verschiedene Disziplinen arbeiten zusammen). Bei der Komplexität der Problemlagen ist anderes auch nicht möglich. Fundierte **Interdisziplinarität** erfordert kenntnisreiche, über die Positionen der jeweils anderen Disziplin gut informierte *Diskurse* bzw. „*Polyloge*“ (Petzold 2005) zwischen ExpertInnen unter Einbezug der von geplanten Interventionen potentiell betroffenen Bürger (!) als ExpertInnen für ihre Situation – „doppelte- bzw. multiple Expertenschaft“ (idem 1990i), ein unverzichtbares Moment transdisziplinärer, „bürgernaher“ und ggf. „klientInnennaher“ Forschung. Das ist noch eher selten. Breite Mitbeteiligung ist auch ein Postulat deliberativer oder inklusiver Demokratie, die in allen Lebensbereichen Transparenz und Öffentlichkeitsbeteiligung will und braucht (Fotopoulos 2003, 2007; Habermas 1992; Lösch 2005). Nur so sind für „weitreichende Relevanzrahmen“ Lösungen zu erwarten, die breite Zustimmung finden. Entscheidungen hinter verschlossenen Türen vorbei an demokratischen Gremien sind inakzeptabel (vgl. TTIP⁵).

Nur wenn *interdisziplinäre Polyloge* eine hohe informationale Dichte erreichen, besteht die Möglichkeit, dass **transdisziplinäre** Lösungen „höherer Ordnung“ (Petzold 1994a, 1998a, 23ff) *emergieren* können als eine ko-kreative Leistung „*kollektiver, transversaler Vernunft*“ – so das integrative Verständnis (Petzold, Orth, Sieper 2014; vgl. Welsch 1996). Eine solche Praxis führt zunehmend zu komplexeren Wegen des Denkens, etwa dergestalt, dass beständig auch ökologische und humanitäre Dimensionen, die „*Ursachen hinter den Ursachen und die Folgen nach den Folgen*“ (Petzold 1994c) nachhaltigkeitsrelevant mitgedacht werden. Solche Lösungen müssen unter ExpertInnen hinlänglich konsensgestützt sein, um politikfähig zu werden. Dazu braucht man *Zeit*, und die wird inzwischen ziemlich knapp. Außerdem ist man in transdisziplinärer Theoriebildung und Forschung – und die überschreitet eben **Interdisziplinarität** – noch nicht sehr erfahren und geübt, obgleich man Weltkomplexität nur auf diese Weise erfassen können wird, wie der theoretische Physiker *Basarab Nicolescu* (1994, 2008), einer der Protagonisten der Transdisziplinarität, immer wieder betont. Dieses neue Denken (von Mutius 2004) nimmt Anfang der 1990er Jahre in verschiedenen Bereichen und mit unterschiedlicher Breite – enger bei *Mittelstraß* (2003), weiterfassend bei *Nicolescu* 1994) – Fahrt auf (Morin 1997; Petzold 1998a). *Piaget* verwendete den Begriff 1973.

1994 fand der „1st World Congress of Transdisciplinarity“, Convento da Arrabida, Portugal, statt und verabschiedete eine „Charter of Transdisciplinarity“⁶. Wir sehen darin ein *transversales* und *inklusive* Denken, ein Durchqueren vielfältiger Wissensgebiete, um komplexes Wissen zu erfassen und dabei zugleich in integrativen, transdisziplinären Forschungsprozessen neues Wissen zu generieren (Bergmann, Stauffacher 2008),

das in immer neuen Überschreitungen *konkretisiert* und *metahermeneutisch* durchdrungen werden muss (Petzold 1994a, 2005p; Petzold, Orth, Sieper 2014a, 112ff). **Transdisziplinarität** ist für komplexe Wissensfelder und weiträumige Relevanzfelder wie die Umweltwissenschaften (Groß, Stauffacher 2014; Stephan, Ahlheim 2013), ein „Muss“. Bei der Bewältigung der Hyperkomplexität von Umweltproblematiken in der Spätmoderne – ihren ökonomischen, ökologischen, klimatologischen, demographischen etc. etc. Dimensionen – steht man in vielen Bereichen noch in den Anfängen, was belastbare transdisziplinäre Ergebnisse, Ergebnisbewertungen und Prognosen anbelangt. Und wenn dann ein tragfähiger wissenschaftlicher Konsens vorliegt, kommen die derzeit fast unüberwindlich erscheinenden **politischen Umsetzungsaufgaben** von Maßnahmen auf globaler Ebene auf die politischen und ministerialbürokratischen Entscheidungsträger zu und das Gezerre beginnt – vertane Zeit, wo die Zeit schon läuft. Angesichts solcher Schwierigkeiten wird es notwendig, auf vielen Ebenen **interdisziplinäre** Vorarbeiten, **transdisziplinäre** Projekte in kleineren und mittleren Relevanzbereichen zu leisten. Das gebietet die Vernunft.

3. Transversale Vernunft – melioristische Überschreitungen

Wir müssen es im Bereich von ökologischen Mikro- und Mesoräumen unternehmen, diese als „**relevante Konvivialitätsräume**“ erkennbar und erlebbar zu machen, deren Erhalt, Rettung, Renaturisierung, Pflege und Entwicklung alles an interdisziplinärem Wissen und alles an engagierter Beteiligung verlangt, was mobilisiert werden kann. Ziel und Hoffnung ist, dass solche Bottom-up-Projekte von Interdisziplinarität und mit multiplen Partizipationen engagierter BürgerInnen zu einem Zusammenspiel führen, das Bereiche **inkludiert** und zugleich **überschreitet** und aus **kollektiver, „transversaler Vernunft“** eine Konvergenz von Wissenschaft und ökologisch praktischem Handeln auf mittleren Ebenen oder in Teilbereichen bewirkt, die Impulse setzt und weiterführende Top-down-Resonanzen auslöst. So kann sich eine **Praxis von Transdisziplinarität** in „konvivialen Räumen“ mit wachsender Effektivität entwickeln für konstruktive **Überschreitungen** von Bisherigem (Foucault 1963) in Richtung substantieller Ameliorationen von Problemsituationen und Notlagen, in die Menschen geraten sind oder die zur Gefährdung von Ökologien geführt haben. Genau hier liegen die Veränderungspotentiale von NGOs, von Bewegungen wie „**GREEN CARE**“ und ihren naturtherapeutischen und erlebnispädagogischen Methodologien (Petzold 2013g), die interdisziplinäres Wissen brauchen und transdisziplinäre Praxeologien generieren, um Konvivialitätsräume zu sichern.

In solchen Initiativen kommt eine **übergeordnete Humanität** und ein umfassendes **ökosophisches Engagement** zum Tragen – wieder wird die humanitäre Perspektive um eine **ökologische**, um das „**Caringfor Nature**“ erweitert und die **altruistische** und **melioristische** Ausrichtung auch explizit auf die **Natur** bezogen. Unsere Meliorismusdefinition (vgl. Petzold 2009d) wurde entsprechend erweitert (*kursiv* angezeigt):

»**Meliorismus** ist eine philosophische, soziologische und **ökologische** Sicht (philosophiegeschichtlich in vielfältigen Strömungen entwickelt), die danach strebt, die Weltverhältnisse, die Gesellschaften, die Menschen, das **Mensch-Natur-Verhältnis** zu „verbessern“, indem man sich für die Entfaltung und Nutzung von Potentialen im Sinne eine **fundierten Konvivialität** engagiert. **Meliorismus** setzt dabei voraus, dass im Verlauf historischer Prozesse und kultureller Evolution Gesellschaften und Lebensräume **verbessert** werden können, Fortschritt im Sinne einer kontinuierlichen Entwicklung zum Besseren möglich ist und mit Vernunft, Menschen- und **Naturliebe**, wissenschaftlichen Mitteln, materiellen Investitionen und potentialorientiertem sozial-humanitärem und ökologischem Engagement vorangetrieben werden kann.« [2015]

Hier muss natürlich unmittelbar ein kritisches „*cave*“ sich der Gefahren eines naiven Meliorismus unreflektierter Fortschrittsgläubigkeit oder der Risiken totalitärer melioristischer Ideologisierung (etwa im eschatologisch-melioristischen Kommunismus) ins Bewusstsein rufen. Auch die Zuflucht zu religiösen bzw. metaphysischen Meliorismusideen sollte man im Blick behalten, wenn sie Ausfluchtcharakter haben oder missionarisch werden. Meliorismus und Altruismus in der **professionellen** Arbeit mit Menschen sollte eine klare, säkulare, humanitäre und ökosophische Ausrichtung haben (Petzold, Orth, Sieper 2009), von einer „**Human Rights Orientation**“ und einem „**Caringfor Nature**“ getragen sein, nicht von Esoterik (Petzold, Orth 2013a; Petzold, Orth-Petzold, Orth 2013). Kritisches Bewusstsein, politische Wachsamkeit, praktiziertes Demokratieverhalten und konkretes ökologisches Engagement müssen die Grundlage bilden. Unsere Definition wurde wiederum etwas erweitert (*Kursive*).

»**Altruismus** ist die in kritisch-wertetheoretischer Reflexion gewonnene Entscheidung zu einem solidarischen Eintreten für Menschen in Not (ungeachtet ihrer Herkunft), um ihnen in Gefahr, Notlagen und Elend zu helfen, weil man das als menschenwürdig und gerecht ansieht und durch solche prinzipielle Hilfeverpflichtung auch für sich in Notsituationen Beistand erwarten darf. Damit sind Selbstsorge und Sorge für den Anderen in engagierter Praxis verbunden« (Petzold, Sieper 2011, 4). *Da aber die belebte Natur die Lebensgrundlage alles Lebendigen ist, muss der Altruismus auch eine komplexe Achtsamkeit und eine engagierte Sorge für die Integrität der Biosphäre pflegen und in einem konkreten „Caringfor Nature“ und einer „konvivialen Ökologie“ tätig werden* [2015].

Das alles zielt letztlich auf eine **Kulturarbeit** und eine **konviviale Ökologie** gegen die Kräfte „**multipler Entfremdung**“ in einer risikoreichen und oft verdinglichenden Welt (Beck 2008), Arbeit, die auf dem Boden einer „transversalen Vernunft“ (Welsch 1996) humanitäre Hilfeleistung und ökologisches/ökosophisches Engagement voranbringen will. Unterstützt werden können solche Initiativen und Projekte durch Methoden des Komplexitätsmanagements wie moderne Formen der Supervision und des Metaconsultings, die selbst **transversaler Vernunft** und transdisziplinärer Praxis verpflichtet sind

(Petzold 1998a/2007a; Petzold, Sieper, Orth 2014e). Welsch (1996, 934) sagt von solcher Vernunft, sie bedeute „die Fähigkeit, sich inmitten einer Vielfältigkeit in Übergängen bewegen zu können“. Sie will „Ausgrenzungen überschreiten, sich erweitern und die Unterschiede ihrer selbst und des anderen sich vor Augen bringen“ (ibid. 940), bereit, „Dissense“ auszutragen (ibid. 938).

Transversale Vernunft kann – gut Kantsche Tradition weiterführend, aber auch übersteigend – als die Vermögen komplexer Ideenbildungen/Mentalisierungen aufgrund reflexiver/koreflexiver/metareflexiver/hyperreflexiver und intuitiver mentaler Fähigkeiten von Menschen und Menschengruppen gesehen werden, die emotive, volitive, kognitive und damit ethische und ästhetische Dimensionen (d. h. höhere Kognitionen) einbeziehen. Das ermöglicht, disziplinäre Einzelperspektiven, Einzelkenntnisse und -erfahrungen zu *konnektivieren*, zu *collagieren* und sie inter- und transdisziplinär überschreitend zu Gesamterkenntnissen (Plural!) zu verbinden: Erkenntnisse über den Menschen, seine Natur, die Gesellschaften, die Welt, das Leben usw. in einer Weise, die die Vielfalt der Gegebenheiten nicht ein ebnet. **Transversale Vernunft** hält sie vielmehr offen und macht zwischen ihnen **Über- und Quergänge** möglich. Diese vernunftgegründeten und zugleich vernunftgenerierenden Mentalisierungen/Ideen sollen regulativ und strukturierend vielfältige Praxen der Selbst- und Weltsteuerung bei hinlänglicher Konzentrierung erschließen.

Transversale Vernunft war und ist nie einsam. Sie geht aus dem nicht endenden, polyzentrischen Zusammenspiel individueller und kollektiver Mentalisierungen hervor, die die **Transversalität** von Vernunftprozessen begründen und die zugleich von eben solcher Transversalität in spiraliger Rekursivität gestaltet werden. Sie schaffen konnektivierende Verbindungen, Verbundenheit, **Konvivialität** (Petzold 2012h).

4. Konvivialität und Ko-respondenz

„Natur ist vielfältige Verbundenheit, die sich in **Konvivialitätsräumen** – Biotopen, Ökotoxen, Nischen, Habitaten, Lebensräumen zeigt, die alle durch spezifische Formen und Qualitäten des Zusammenlebens gekennzeichnet sind, die es zu verstehen gilt, will man sich in ihnen als ‚Gast‘ und nicht als ‚Eindringling‘ bewegen“. Menschen hatten und haben der Natur gegenüber oft genug eine invasive, ausbeutende, vernutzende Haltung, nämlich die kleiner paläo- und neolithischer Hominidengruppen gegenüber dem „unendlichen Reichtum“ der Natur. Es war ja genug da für die wenigen Tausend Menschen in den jeweiligen Großräumen. Sorgsamer Umgang, Nachhaltigkeit waren keine überlebensnotwendigen und damit ggf. handlungssteuernde genetische Programme (*evolutionary narratives*) ausbildende Themen. Die Mythen ursprünglicher Mensch-Natur-Harmonie haben keinen historischen Boden. An der Ausrottung der europäischen, amerikanischen und australischen Megafauna (Riesenfauktier, Diprotodon, Mammut, Wollnashorn etc.) in der sogenannten „Quaternary extinction“

sind neben Klimaveränderungen, Seuchen etc. maßgeblich Menschen beteiligt (gegenüber Paul Martins „Overkill-Hypothese“ wird eine Multikausalität vertreten, vgl. Haynes 2009; Ward 2001). Der „*homo praedator intelligens*“, der „intelligente Raubmensch“ – das war er *auch* immer, also keineswegs nur „*sapiens sapiens*“ – , der gegenwärtig eine „Sixth Extinction“ (Kolbert 2014) verursacht, muss jetzt in einer sieben Milliarden Weltpopulation **neu** lernen, dass die ressourcenbegrenzte Erde nur ressourcenschonend und -pflegend genutzt werden kann. Es wird eine anspruchsvolle und schwierige, aber überlebensnotwendige Aufgabe, einen anderen Umgang mit der Natur, ein „**konviviales Zusammenleben mit der Natur**“ in neuer und tiefgreifender Weise „nachhaltig“ zu lernen.

»Hilfreich für solche Bemühungen können Konzepte wie das der „*convivencialidad*“ von Ivan Illich (1975), des „*cuidado*“, der Sorgsamkeit, von Leonardo Boff (2002a, b) oder der „konvivialen Zugehörigkeit“ (Petzold 1988t) werden, die eine gelingende Überbrückung des Hiatus zwischen exzentrischer Außenperspektive und zentrierter Binnenperspektive zu ermöglichen versprechen. Eine Integration unserer mit immensen Ressourceneinsatz betriebenen Exzentrizitätsstrebungen – etwa in der Weltraumforschung – mit den durch die gegebene ökologische Weltsituation erforderlichen Zentrierungsnotwendigkeiten, sind Aufgaben, auf die man sich mit viel größerem Einsatz, als er bislang geleistet wird, richten muss – etwa im Schutz der Ozeane, Süßwasserreserven, Regenwälder etc. – Das wird entscheidend für das Überleben des *Homo sapiens sapiens* und die Bewahrung unseres gegenwärtigen planetarischen Ökosystems werden. Es ist eben mehr als bloße „Umwelt“« (vgl. Petzold 2006p, 27).

4.1 Konvivialismus – über die Mühen, zu einer „Kunst des Zusammenlebens“ zu finden

Der Konvivialitätsbegriff (*convivencialidad*), hat bei Ivan Illich (1974) eine sozialpolitische und sozialetische Bedeutung und zentrierte auf das Miteinander-Leben der Menschen in dieser Welt. Auch in der gegenwärtigen, erneut aktuellen Diskussion zu „*convivialité*“ im Anschluss an das Kolloquium „*De la convivialité. Dialogues sur la société conviviale à venir*“ in Japan im Jahre 2010 und dem daraus hervorgegangenen „Minimalkonsens“ von sechzig internationalen, multidisziplinären Wissenschaftlern, den „*Convivialistes*“ (Adloff, Leggewie 2014), wird auf das menschliche Miteinander zentriert und die „politische Frage“ gestellt, die man in der Psychotherapie so oft vermisst. Auch die Ökologie, gleichfalls in der Psychotherapie weitgehend negiert, erscheint in diesem Diskurs (Kapitel IV):

Als Hauptursachen der gegenwärtigen Weltprobleme sehen die „*Convivialistes*“

- das Primat des utilitaristischen, eigennutzorientierten Denkens und Handelns
- und die Verabsolutierung des Glaubens an die alleinseligmachende Wirkung von wirtschaftlichem Wachstum.

Dem stellen sie Überlegungen zu einem „guten Leben“ entgegen, was das Eintreten für die Menschenrechte, die Rechte von Frauen, ArbeiterInnen und Kindern erfordert, fairen Handel und vielfältige Formen „wechselseitiger Hilfe“. Wir haben uns hier stets in unserer Selbsthilfearbeit auf Kropotkin (2002) be-

zogen (Petzold, Schobert, Schulz 1991). Man müsse zu einer „**Kunst des Zusammenlebens**“ (lat. *con-vivere*) finden, „die die Beziehung und Zusammenarbeit würdigt und es ermöglicht, einander zu widersprechen, ohne einander niederzumetzeln und gleichzeitig füreinander und die Natur Sorge zu tragen“ – so die „*Convivialistes*“ (Adloff, Leggewie 2014, 47).

Strittige Diskurse, wie sie zu den wichtigsten Bedrohungen wie Klimaveränderung, Massenarbeitslosigkeit, konfligierende Wertvorstellungen unvermeidbar sind, erfordern eine Kultur „*konstruktiven Zweifels*“, „*respektvoller Auseinandersetzung*“ und „*weiterführender Kritik*“ (Petzold 2014e), an der man arbeiten muss – ein mühevolleres Unterfangen! Wir haben dazu das Modell der „**Ko-respondenz**“, der „Begegnung und Auseinandersetzung“ auf Augenhöhe, in „**Polylogen**“ (idem 2005ü), unter Beteiligung Vieler entwickelt. Es ist ein Diskursmodell zur Problemlösung, zur Konsens-Dissens-Regulation, zur Kooperation und zu gemeinsamer Wertfindung usw. (idem 1978c/1991e), das auf **den Willen zu einer „transversalen Vernunft“** setzt, die inkludiert und nicht ausschließt (Welsch 1996; Petzold, Orth, Sieper 2014e) und um die Melioration von Weltverhältnissen und sozialen Situationen bemüht ist. Voraussetzung ist die Bereitschaft, miteinander zu sprechen, und die ist nicht immer da. Zu viel Vertrauenskapital wurde verspielt. Die Verbrechen des Kolonialismus und Imperialismus wiegen schwer – wirken z. T. bis heute, in Afrika drastisch (Ansperger 1981, Barth 2007; Osterhammel 2007). Die Stellvertreterkriege und die Ausbeutung der Dritten Welt bis in die Gegenwart, der Kulturimperialismus der Westlichen Großdemokratien, ungerechte Behandlung der verschiedenen Staaten im Vorderen Orient, das Israel-Palästina-Problem ... wie kann man da Vertrauen erwarten? Hohe Investitionen an Vertrauensbildenden Maßnahmen werden da notwendig.

Bei den Megaproblemen wie der gigantischen Kluft zwischen den Ärmsten und den Reichsten wird deshalb „Reden“ allein nicht ausreichen. Man wird **Ressourcen teilen** müssen, damit man überhaupt reden kann. In Elend, Not und Extremarmut braucht man erst einmal Hilfe. Bleibt die aus oder ist sie unzureichend (wie meistens), liegen in der „unterlassenen oder mangelhaften Hilfeleistung“ und in diesen schwierigen Not- und Lebenslagen wesentliche Ursachen von kriegerischen Konflikten, von Kämpfen aller gegen alle, von Terrorismus (Krueger 2007), von weiterer Verelendung. Zu den Verursachern gehören Ausbeuter aller Art, darunter auch globale Großkriminalität, zu denen Steuerparadiese und spekulative Hochfinanz gerechnet werden müssen (*Les Convivialistes*, Adloff, Leggewie 2014), nicht zuletzt aber der Egoismus von reichen Staaten, die in rücksichtsloser Weise Umwelt und Lebenswelten zerstören oder die untätig bleiben, wo gehandelt werden muss oder die keine Hilfe leisten. Das sind Ursachen, die wir als Formen des Machtmissbrauchs ansehen und die eintreten, wenn Länder nationalistisch-selbstzentriert bleiben oder wenn Demokratie selbst schwach wird, geschwächt durch unkontrollierte, nicht „*synarchisch verwaltete*“ Macht (Petzold 1978c/1992a, 60f/2003a, 120ff, 410ff) und durch Dominanz von räuberischen Interessengruppen. Wo solche Lagen aufgrund solider politischer und machttheoretischer Analysen (idem 2009d) erkennbar und deutlich werden, müssen Bürger wach werden und einschreiten, „Dazwischen gehen“ (Leitner, Petzold 2010)! Mit der „Agenda 21 in Rio 1991“⁷ kann und

muss man eine weltweite, nachhaltige Entwicklung im Zusammendenken und im Steuern von **Ökonomie, Ökologie und Sozialem** fordern. Und die Agenda 21 ist nur ein schleppend vorankommender Anfang gewesen, bei dem man zu Recht kritisiert hat, dass sie an der „Wachstumsideologie“ festhielt (Bergstedt 1999). Es wird ja immer deutlicher seit *Meadows* (et al. 1972) bahnbrechender Studie über die „Grenzen des Wachstums“ im Auftrag des „Club of Rome“ und finanziert von der Stiftung Volkswagen mit einer immensen Folgediskussion (Barney, Gobal 2000; Fotopoulos 2003; Meadows et al. 2006 usw.) bis zu „Already beyond? 40 Years ‚Limits to Growth‘“ (Kremers et al. 2012): Wachstum kann die Lösung nicht bringen. *Jørgen Randers* (2012) macht das mit „2052: A Global Forecast for the Next Forty Years“ deutlich. Es ist nicht nur die begrenzte Ressourcenlage der Erde, es ist auch das Faktum, dass das globale Ökosystem an seine Grenzen kommt. Die „Konvivialisten“ fordern mit Bezug auf die Agenda 21 das schnelle Einführen von Mindest- und Höchstinkommen, um die exorbitante soziale Ungleichheit zu beseitigen, die Entwicklung verhindert und Umweltzerstörung durch Übernutzung und Raubbau akzeleriert. Ultrakonservative republikanische Kreise aus dem „Tea Party movement“ sehen die **Agenda 21** als eine „*conspiracy by the United Nations to deprive individuals of property rights*“⁸. – Ja, der „*pursuit of happiness*“ (d. h. der „*American Dream*“⁹ für Wenige)! Die Leute realisieren nicht, dass ihnen „property“, ja selbst ein Riesenvermögen letztlich nichts nützen wird, wenn die Luftverschmutzung entgleist. Sie kommen vielleicht etwas später in die Atemnot als die Armen, das bringt die Ungleichheit mit sich, aber entkommen werden auch sie dem Desaster nicht. In der „**Declaration of Independence**“ wurde „**Gleichheit**“ zugesichert (ursprünglich indes nicht für Frauen, Sklaven und freie Schwarze) und es wird weiterhin „**Life, Liberty and the pursuit of Happiness**“ betont. Es fehlten in ihr „Würde“ und „Brüderlichkeit“, und das fehlt bis heute, obwohl sich beides im ersten Artikel der „*Erklärung der „Menschenrechte der Vereinten Nationen*“¹⁰ findet. Warum keine Nachbesserung? Das **Gleichheitsdefizit** in den USA ist immens und wächst exponential (Heckman, Kueger 2004; Johnson 2006), dabei hat **Gleichheit** eine Schlüsselfunktion für die Lösung vieler Probleme (Wilkinson, Pickett 2010). Sie ist kein sozialer Luxus.

Nach dem aktuellen Oxfam-Armutsbericht 2015 hat ein Prozent der reichen Weltbevölkerung mehr Vermögen als die restlichen 99 Prozent zusammen. Nach einem OECD-Bericht verfügen die reichsten zehn Prozent in Deutschland über 60 Prozent des Vermögens¹¹. Wenn wir als Konvivialisten fordern, „neue Lebensweisen zum Schutze der Umwelt und der natürlichen Ressourcen“ zu erfinden und in der Pflicht stehen, „die Arbeitslosigkeit zu beseitigen“ (*Les Convivialistes*, Adloff, Leggewie 2014, 75 f.) – und beides ist letztlich unabdingbar, um mit den globalen Problemen weiter zu kommen (Bergstedt 1999; Wilkinson, Pickett 2010). Dann liegt, sehr, sehr viel Arbeit vor uns allen. Die „Menschenarbeiter“, so nenne ich in *Bourdieu*scher Tradition die „Helfenden Berufe“, haben hier eine besondere Verantwortung und „Wächterfunktion“ (Petzold, Orth, Sieper 2014a, 624; Sieper, Petzold 2001c), denn sie sehen aus unmittelbarem Augenschein, was Armut, Elend, Leid mit Menschen macht. Und wenn sie ökonomisch denken, sehen sie auch, wie viel Negatives uns das alles an

verlorenen Potentialen, an gefährlicher Resignation und letztlich an Radikalisierung, **Verzweiflungsmilitanz**, Terrorismus bringt (Krueger 2007) – und was es uns an Menschenleben, an Naturzerstörung, an Vernichtung von Kulturgütern (Buddha-Statuen von Bamiyan, event. Palmyra) und von materiellen Gütern kostet (Stichwort ISIS, Cockburn 2015; Reuter 2015). Dabei brauchen wir diese Ressourcen dringend für die Rettung von Menschen, Natur und Kultur, statt Megavermögen zu Gigavermögen wachsen zu lassen. Die Demokratie bleibt dabei auf der Strecke und wir treiben auf eine politikverdrossene „Postdemokratie“ zu, so die Analyse von Colin Crouch (2008). Eine sehr beachtete und inzwischen schon berühmt gewordene Studie der „Elite-Universität Princeton“ kommt durch die Analyse komplexer Materialien und Modellvergleichen zu dem Schluss, dass politische Entscheidungen in den USA im Interesse von kleinen Eliten und nicht mehr im Sinne der Bürger gefällt werden (Gilens, Page 2014), so dass von einer „Oligarchie in Amerika“ gesprochen wird (Hansen 2014; DIE ZEIT). Amerika sei keine Demokratie mehr (Sutthoff 2014, *Huffington Post*). Die Forscher kommen zu dem Schluss: „In den Vereinigten Staaten regiert die Mehrheit nicht, zumindest nicht in dem Sinn, dass es eine Kausalität zwischen den Wünschen der Bevölkerung und den Gesetzen gibt. Sobald eine Mehrheit anderer Meinung ist als die Wirtschafts-Eliten oder organisierte Gruppen, verliert die Mehrheit“ (Gilens, Page 2014, 576¹²).

4.2 Die Realisierung fundierter Konvivialität – ein Überlebensprogramm

In der Integrativen Therapie konnte mit ihrer in der Tradition von Merleau-Ponty (1990) stehenden Erkenntnis einer je gegebenen „**basalen Konvivialität**“ (*chair du monde*) der Konvivialitätsbegriff auf die **gesamte Natur** ausgeweitet mit der Annahme eines fundamentalen „**Koexistenzaxioms**“ (Petzold 2003a, 116) alles Lebendigen: „**Sein ist Mit-Sein**“ (Petzold 1978c, 1. Axiom), das nicht nur eine sinnvolle philosophische Annahme, sondern auch eine biologische Realität ist. Wenn man sich reflektiert und bewusst entscheidet, dieser Realität entsprechend „lebensfreundlich“, mit „komplexer Achtsamkeit“ und einem „**Caring for Nature**“ in der Biosphäre zu leben, sprechen wir von „**fundierter Konvivialität**“, aus der heraus es nicht mehr möglich wird, Natur zu vernutzen, denn man spürt dann Naturbeschädigungen „am eigenen Fleisch“. Unverbundenheit und Ausgrenzung, Vernachlässigung (*neglect*), Zerstörung von (Ver)Bindungen schafft „multiple Entfremdung“ und dadurch Störungen und Krankheit (idem 2003a, 452f), in der Natur führt das zu Zerstörung von Lebensräumen und zum Verlust von Arten.

»Im Gesamt der mundanen Ökologie ist alles Sein ein „**Mit-Sein**“ (*co-esse*), vollzieht sich alles Leben als ein „**Zusammenleben**“. Im **Konvivialitätsraum** dieser Welt hängt alles mit allem zusammen: in Nahrungsketten, Klimazonen, erdumspannenden Vegetationszonen wie z. B. die Borealen Wälder, in den Ökosystemen der Meere mit ihren globalen Stoffkreisläufen und ihren biologischen, für die Erdatmosphären wichtigen Sauerstoffgeneratoren (Cyanobakterien¹³) sowie den für die Nahrungsketten wichtigen tierischen Eiweißproduzenten (bedeutendste und höchst bedrohte Quelle der Menschheitser-

nährung¹⁴). Diese vitalen Zusammenhänge einer **basalen Konvivialität** gilt es zu begreifen. Es sei wiederholt: man muss eine bewusste Entscheidung, sich nach diesen Gegebenheiten verhalten zu **wollen** (Petzold, Sieper 2008a) und sie zu einer „**fundierten Konvivialität**“ zu transformieren. Das führt oftmals zu einer neuen Lebenspraxis, zu einem „naturbewussten Lebensstil“, der manchmal eingeübt werden muss, Umstellungen erforderlich macht, es sei denn, ein solcher Lebensstil ist schon in der primären **Enkulturation, Sozialisation und Ökologisation** (Petzold 2006p, 2012a, siehe hier Anhang) erlebnisnah vermittelt worden. Darum müssen Eltern sich bemühen, müssen moderne, ökologiebewusste Gesellschaften sich bemühen, diesen Stil zu generalisieren und in den „kollektiven mentalen Repräsentationen“ (Moscovici 2001; Petzold 2012a) möglichst vieler Menschen zu verankern. Das ist notwendig, damit die „**Exzentrizität**“ der Sapiens-Hominiden, die den Weltraum erobern wollen, nicht die Bodenhaftung, die „**Zentrität**“ in der Lebenswelt, in der Natur dieses Planeten verliert, nämlich das triviale Wissen, dass *wir nicht allein auf diesem Planeten leben* und das spätmoderne Wissen, dass *wir nicht ohne das andere Leben auf dieser Welt leben können!* Der Tod der Biosphäre ist auch unser Tod, die Zerstörung lokaler und globaler Ökosysteme ist Selbstzerstörung. Zwischenmenschliche Konvivialität – so wichtig sie ist – gründet im koexistiven Miteinander allen Lebens und muss deshalb über den *human factor* hinausgehend und weiter greifend mit einer **ökosophischen** menschlichen Lebensform „**fundierter und generalisierter Konvivialität mit allem Lebendigen**“ realisiert werden. Deren Leitprinzipien einer „komplexen Achtsamkeit“ für die **Integrität des Lebens**, eines engagierten **Carings for Nature**, einer praktizierten, **konvivialen Ökologie** werden über die Zukunft dieses Planeten entscheiden.«

4.3 Konvivialität und Angrenzung ↔ Verbundenheit gegen → Ausgrenzung/Entfremdung

Iván Illich (1973/1975) verstand »Unter **Konvivialität** [...] das Gegenteil der industriellen Produktivität ... Von der Produktivität zur Konvivialität übergehen heißt, einen ethischen Wert an die Stelle eines technischen Wertes, einen realisierten Wert an die Stelle eines materialisierten Wertes setzen.« Diesen Wert hatten wir in der Integrativen Therapie mit der „Theorie basalen Mit-Seins als Konvivialität“ (Orth 2002; Petzold 1978; 2003a, 904) als generalisierte Zwischen- bzw. Mitmenschlichkeit und Lebensfreundlichkeit herausgearbeitet:

»**Konvivialität** ist ein Term zur Kennzeichnung eines „sozialen Klimas“ wechselseitiger Zugewandtheit, Hilfeleistung und Loyalität, eines verbindlichen Engagements und Commitments für das Wohlergehen des Anderen, durch das sich alle „Bewohner“, „Gäste“ oder „Anrainer“ eines „**Konvivialitätsraumes**“ sicher und zuverlässig unterstützt fühlen können, weil Affiliationen, d. h. soziale Beziehungen oder Bindungen mit Nahraumcharakter und eine gemeinsame „social world“ mit geteilten „sozialen Repräsentationen“ entstanden sind, die ein „exchange learning/exchange helping“ ermöglichen« (Petzold, Orth, Sieper 2014a, 594).

Mit dem Axiom des *co-esse* ist auch ausgesagt: es geht um keine „Ursuppe“, keinen undifferenzierten „Urschleim“, den

es wohl nie gab (Rauchfuß 2005), auch wenn übergreifende biologische Energieprozesse vorhanden sind (durch adenosinetriphosphate (ATP), life's primary currency of metabolic energy, vgl. Martin et al. 2014), sondern es geht um ein „differenziertes“ Sein, um „Einheit in der Vielfalt“, um „Vielheit in Verbundenheit“. Die evolutionäre Grundverfasstheit lautet: „**Vielfalt der Formen verbunden durch die Einheit des Lebens**“. Auf diesem grünen Planeten sind wir alle – von den zellkernlosen Prokaryoten, den Archeen, Bakterien, über die Eukaryoten, d. h. Lebewesen mit Zellen, bis zur höchsten Lebensform, den Hominidae – im „Phylogenetischen Baum“ mit seinen drei Domänen (Carl Woese et al. 1990) durch „**Leben**“ verbunden, dessen Geheimnisse noch nicht vollends gelöst sind. In den Zellen von Pflanzen und Tieren, in unseren Zellen, leben sogar – nach der Endosymbiontentheorie (Margulis 1999) – Prokaryoten als Zellorganellen (Mitochondrien, Plastiden) weiter, weil prokaryotische Vorläuferorganismen eine Symbiose eingegangen sind (Thompson et al. 2012).

Mit der Vielheit-Einheit-Annahme (*multiple unity*) lassen sich höchst wichtige phänomenologische Kategorien für das Biologische, das Ökologische wie für das Soziale gewinnen: **Konfluenz/Unabgegrenztheit, Angrenzung, Abgrenzung, Ausgrenzung, Eingrenzung**. Lebensprozesse in der biologischen Natur, aber auch in der sozialen Natur vollziehen sich überwiegend im Bereich der „**Angrenzung**“. Für das Zusammenleben der Menschen, auf das ich mich hier beschränken will, geht es damit primär in den Formen angrenzender Relationalität, d. h. in „Kontakt, Begegnung und Beziehung“ (Petzold 2003a, Bd. III, 781ff), um das „**Aushandeln von Positionen und Grenzen**“, das in zirkulären Prozessen **Souveränität** zugleich begründet und voraussetzt (Petzold, Orth 2014): in Partnerbeziehungen, Freundschafts- und Liebesbeziehungen, in der Beziehung zu Kindern (deren Souveränität sich dadurch aufbaut), in pädagogischen und therapeutischen Beziehungen. Dabei sind aushandelbare **Abgrenzungen** (auf Zeit) möglich. Es sollten aber **Ausgrenzungen** unbedingt vermieden werden, denn sie schaffen hohen „affiliären Stress“, ja können traumatisch wirken (Petzold, Müller 2007). Nach der Ethik globalisierter gültiger Menschenrechte, darf niemand ausgegrenzt werden (im Strafvollzug erfahren gefährliche Straftäter eine „**Eingrenzung**“ zum Schutz der Allgemeinheit, bleiben aber im Raum der durch Grundrechte geregelten Gemeinschaft). Diese „Phänomenologie der Grenze“ hat auch klinische Relevanz. In vielen Konzepten der Borderline-Therapie zentriert man einseitig auf „**Abgrenzung**“, aber wie sollen Menschen mit einer BPS, die u. a. durch Abgrenzungen und Ausgrenzung geschädigt wurden und dadurch Probleme im „Umgang mit Grenzen“ haben, diesen Umgang lernen, wenn nicht durch die (für TherapeutInnen und für die PatientInnen sicher mühevoll) Arbeit des „Aushandelns von Grenzen“? Das in Therapie und Pädagogik leider dominante Paradigma der **Abgrenzung** ist in seiner Dominanz und Einseitigkeit, oft schädigend, Ab- und Ausgrenzungstraumata wiederholend und damit falsch. BPS-Therapie braucht wohlwollende Angrenzungsarbeit, die „interiorisiert“ und „eingeübt“ werden muss (Gunderson, Links 2015, Petzold 2012e).

5. Green Care – Health Care – Eco Care

Vernadskyj (1926, 2012) hatte das **Prinzip der Integrität der Biosphäre** schon erkannt, nämlich die wechselseitigen Abhängigkeiten in ihrem Gesamtsystem, mit der Gefahr, dass wenn ein kleiner Teil abstirbt, das gesamte System zusammenbrechen wird. Die modernen Ökologiewissenschaften bestätigen dieses Faktum. Das von uns entwickelte und voranstehend umrissene Prinzip „**fundierter und generalisierter Konvivialität**“ ist deshalb ein Lebens- und Überlebensprinzip (Petzold, Orth-Petzold, Orth 2013). Dieses Prinzip müssen sich ökologische Bewegungen zu Eigen machen. Im Kontext der internationalen Bewegungen von „**Care Farming**“ (Hine et al. 2008), „**Farming for Health**“ (Hassink, van Dijk 2006), der „**Neuen Naturtherapien**“ (Petzold 2013g, 2014h) – Garten-, Landschafts-, Wald-, Wassertherapie, tiergestützte Therapie – ist das Konzept des **GREEN CARE** entstanden. Es wurde besonders durch die EU COST-Initiative (European Cooperation in Science and Technology) zur Vernetzung und Koordination national unterstützter Forschungsaktivitäten auf internationaler Ebene vorangebracht. Mit einem geförderten Programm im Rahmen der „Domäne Food and Agriculture“ („Cost Action 866“, Laufzeit vom 28. August 2006 bis 31. August 2010) konnte die **GREEN CARE-Idee** in spezifischer Weise entwickelt werden (Wiesinger 2011), *spezifisch*, weil hier ein bestimmter Schwerpunkt fokussiert wurde, nämlich die „positiven bzw. fördernden Aspekte“ von Natur, die „die Gesundheit, das Wohlergehen, und die Lebensqualität von Menschen erhalten oder sogar steigern“ sollen¹⁵. Dabei muss das „Ziel der Erhaltung oder Steigerung physischer, psychischer, pädagogischer, oder sozialer Aspekte“ durch Natur [...] gegeben sein“ (ibid.).

Mit dieser durchaus wichtigen, aber einseitig von einer praxeologischen Pragmatik bestimmten Orientierung, die **GREEN CARE** nur als **HEALTH CARE** darstellt, kommt man natürlich überhaupt nicht aus. Sie wird schon in den therapeutischen Ansätzen des **GREEN CARE**, den „**Nature Therapies**“, mit anthropologischen und naturtheoretischen Grundannahmen überschritten (Merleau-Ponty 1995; Moscovici 1994, 2002; Petzold 2012f, 2013h). Der deutsche Wikipedia-Artikel zu **GREEN CARE** macht dieses Manko ganz klar deutlich, weil er ausschließlich menschenzentrierte, health-care-orientierte Zielsetzungen aufführt und das „**Caring for Nature**“, „**ECO CARE**“ ausblendet. Ein solches verkürztes **GREEN CARE**-Verständnis, ist – das sollte dieser Beitrag deutlich gemacht haben – unzureichend. Es muss deshalb in der **GREEN CARE**-Bewegung zentral auch um *ecological caring*, um dieses „**Caring for Nature**“ gehen, weil der Mensch Teil der Natur ist. Man muss sich weiterhin mit der Sorge und Fürsorge des ökologischen Carings auf *Mikroebenen* der eigenen ökologischen Haushaltsführung im Privathaushalt beziehen, auf *Mesoebenen* des öffentlichen Ökologiebewusstseins mit einer entsprechenden kommunalen Haushaltspraxis und auf *Makroebenen* globaler Umweltpolitik mit internationalen Konventionen, Verträgen und ihrer Umsetzung.

GREEN CARE engagiert sich für Initiativen und Maßnahmen, die auf dem Boden von **interdisziplinärer** und **transdis-**

ziplinäer Grundlagen- und Anwendungsforschung eine verantwortliche und weitsichtige lokale und globale Umweltpolitik verfolgen. Diese will Belastungen der Biosphäre (und die sind immer auch Belastungen für Menschen) vermeiden und weiterhin den dramatischen Entwicklungen von überwiegend menschenverursachtem, planetarem Absterben von Biodiversität¹⁶ (Pereira et al. 2012), der zunehmenden Erderwärmung (Latif 2012) und der Zerstörung unserer globalen Ökologie (Lovelock 2009, 2014) robust entgegen treten – auf allen Ebenen, denn in der „ökologischen Krise“ (Löhr 2013) läuft uns die Zeit davon! Dabei kommen für ein breit ausgreifendes **GREEN CARE**-Verständnis und seine praktisch-konkretisierende Umsetzung auf dem Boden einer umfassenden, inter- und transdisziplinären, ökologiewissenschaftlichen Sicht (Lewis, Maslin 2015) *umweltpolitische* Initiativen, *naturpädagogische* Maßnahmen aus Umweltbildung, Erlebnispädagogik und Gesundheitsförderung zum Einsatz. Weiterhin sieht man, dass weltweit Projekte engagierter „**ökologischer Kunst**“ auf den Weg gebracht werden, um Menschen wachzurütteln und um kreative Wege aufzuzeigen, sich mit den Problemen der menschenverursachten ökologischen Disaster auseinanderzusetzen und eine „**konviviale Ökologie**“ zu fördern. Die „**Neuen Naturtherapien**“ wie z. B. Gartentherapie, Wald-, Landschafts-, Wasser und tiergestützte Therapie nutzen die heilenden Kräfte der Natur, aber sie sensibilisieren zu **gleich** für die **Verletzlichkeit der Natur** und wirken ökotherapeutisch in zwei Richtungen:

- gesundheitsbewusst mit Blick auf die eigene Natur zu leben und
- einem ökologisch bewussten Lebensstil, engagiert für die Gesundheit unserer Bio- und Ökosysteme zu pflegen.

Im Kontext moderner therapeutischer Ansätze der „dritten Welle“ integrativer und behavioraler Therapien, die auf Achtsamkeit und Erlebnisaktivierung orientiert sind (Egger 2015; Heidenreich, Michalak 2004, 2013; Petzold, Moser, Orth 2012; idem 2013g), werden diese naturtherapeutischen Ansätze zunehmend auch in die „**Bündel von Maßnahmen**“ einbezogen, die bei der Behandlung komplexer und chronifizierter Störungen (z. B. BPS, Gunderson, Links 2014; Majore Depressionen, Petzold 2014h) zur Veränderung „dysfunktionaler Lebensstile“ zum Einsatz kommen sollten. In all diesen Maßnahmen sind **GREEN CARE**-Strategien darauf gerichtet, Menschen ein „**Empowerment**“ für eine gesunde, naturgerechte und naturliebende Lebensführung zu bieten.

6. Das „GREEN CARE Manifest“¹⁷

Dieser Text ist ein **Manifest** für die junge, vitale und ökologisch so notwendige **GREEN CARE**-Bewegung, die in vielen Bereichen Aktivitäten entfaltet und noch in viele Bereiche Eingang finden muss. Sie ist ein „**Projekt in Entwicklung**“ und dient dem gemeinsamen Anliegen, Natur zu bewahren, umfassende Gesundheit von Menschen, Tieren, Ökosystemen zu fördern und **Natur** und **Kultur** in einen lebhaften Zusammenklang zu bringen. – Nachstehend einige Eckpunkte des **GREEN CARE**-Projektes:

– **GREEN CARE** entwickelt psychosoziale Interventionsprogramme wie z. B. Projekte der Prävention, Gesundheitsförderung, Naturdiätetik, Health Enrichment und stellt Erholungsangebote bereit etwa im Turismo Rural, im sustainable Ecotourism, Agrotourismus etc., aber auch durch ökologische und naturpädagogische Maßnahmen zur Sensibilisierung für ein **fundiertes, konviviales Mensch-Natur-Kultur-Verhältnis** im Rahmen von Naturprojekten in Landschaften, Parks, Gärten, durch Erlebnisevents, Natur- bzw. Heritage-Interpretationen¹⁸, künstlerische Aktivitäten (wie Landscape Arts, environmental art, ökologische Kunst) oder im Rahmen sozialer Landwirtschaft bzw. Care Farming auf ökologischen/biologischen Bauernhöfen etc. Hier sind nicht nur die heilsamen Erfahrungen für Menschen und der artgerechte Umgang mit Tieren das Ziel, sondern es geht auch um das Vermitteln „**naturästhetischen Erlebens**“ in Wildnis und Kulturlandschaft und eines **ökosophischen** Umgangs mit Lebensräumen, Bio- und Ökotopten durch eine Haltung „**komplexer Achtsamkeit**“ und „**fundierter Konvivialität**“. Diese steht auf dem Boden einer „**Liebe zur Natur**“, einer „**Freude am Lebendigen**“, einer „**Ehrfurcht vor dem Leben**“, einer „**Ökosophie**“¹⁹, einen weisen Umgang mit der Natur, der im Sinne eines „ökologischen Imperativs“ unmittelbar zu einem „**Caring für das Leben**“ führt, zu einem „**engagierten Eintreten**“ für gefährdete und schon geschädigte Natur. Das wird gestützt durch die Ergebnisse der inter- und transdisziplinären „**life sciences**“, d. h. der „**biologischen, ökologischen und humanwissenschaftlichen Forschung**“, aber auch durch kritische Untersuchung ökonomischer und wirtschaftspolitischer Interessen, Planungen und ihrer Risikopotentiale. All diese Erkenntnisse kommen in **GREEN CARE**-Bildungsveranstaltungen und -projekten zum Tragen und werden umgesetzt in Aktionen, durch Öffentlichkeitsarbeit, ökopolitische Initiativen und konkrete Maßnahmen, die Schäden verhindern, beseitigen und ökologisch ameliorative Ziele verfolgen.

– **GREEN CARE** bringt mit „**salutogenetischer, ressourcen- und potentialorientierter**“ Zielsetzung Ansätze **aktiver** Naturerfahrung (Wandern, Outdoor-Activity, Green Power Training etc.) zum Einsatz oder des **rezeptiven** Naturerlebens (Naturbetrachtung, Green Exercises, Green Meditation), um Gesundheit, Wohlbefinden, Vitalität und Lebensglück von Menschen zu fördern. Dazu werden für die Bevölkerung – gendersensibel – für Frauen und Männer und generationensensibel „in der Lebensspanne“ für alte und junge Menschen **präventive** und **rekreative** Angebote in den Bereichen Stressreduktion, Entspannung, Erholung, Frische, Aktivierung, Kreativität geschaffen. Weiterhin werden **ko-kreative** Aktionsfelder „in der, mit der und durch die Natur“ bereit gestellt, um **Probleme** zu lösen oder **Ressourcen** und **Potentiale** zu entwickeln (**PRP**-Perspektive²⁰). Es sind immer zugleich Projekte *für die Menschen und für die Natur*, denn beides ist untrennbar verbunden. Es sind immer wieder auch Projekte für andere Lebewesen, für *Bäume, Pflanzen, Tiere* – z. B. durch Schutzzonen, Artenschutz, artgerechte Haltung usw.

– **GREEN CARE** umfasst mit „**klinisch-kurativer und rehabilitativer**“ Zielsetzung **humantherapeutische** Maßnahmen z. B. in Psycho-, Sozio-, Bewegungs-, Sport-, Ergothe-

rapie und selbstverständlich Formen der Naturtherapie: Garten-, Landschafts-, Wald-, Wasser- und Tiergestützte Therapie. Sie dienen in indikationsspezifischen „**Bündeln von Maßnahmen**“ dazu, Menschen Entlastung und Hilfen zu bieten, die unter akutem oder chronischem körperlichem, seelischem, sozialem **Stress** stehen (Schichtdienst, Mobbing etc.) und ökologischen Belastungen (z. B. Lärm, Elektromog) ausgesetzt sind. Sie wollen für PatientInnen, die von psychosozialen **Problemen** betroffen sind oder an komplexen **Störungen** leiden, z. B. ökopsychosomatischen Beschwerden und chronischen bzw. chronifizierten Erkrankungen, wirksame Behandlungsmöglichkeiten und Unterstützung für die Veränderung **dysfunktionaler Lebensstile** bieten, die sowohl bei den symptomorientierten, behavioralen, aber auch bei den psychodynamisch ausgerichteten Behandlungsstrategien vieler Psychotherapieverfahren nicht hinreichend berücksichtigt werden. Es geht darum, **für** PatientInnen und **mit ihnen** in therapeutischen und mitmenschlichen Beziehungen oder auch durch Tier- und Pflanzenkontakte die heilsamen und gesundheitsförderlichen Potentiale der Natur zu erschließen und zu nutzen.

– **GREEN CARE** bietet weiterhin mit „**ökophiler und ökopolitisch**“ Zielsetzung BürgerInnen Möglichkeiten der ehrenamtlichen Mitwirkung an natur- und landschaftspflegerischen und Aufgaben in Projekten naturbezogener, biopsychosozialökologischer Arbeit oder der kulturkritischen *Landchaftskunst*²¹. Durch Bereitstellung von Foren ökologischer Öffentlichkeitsarbeit und in ökopolitischen Aktionen aus zivilgesellschaftlichem Engagement für Natur und gegen Naturzerstörung wird an einer „**komplexen Achtsamkeit**“ für naturverträgliche Lebensstile, an einer Grundhaltung „**fundierter Konvivialität**“, einer Praxis „**ökophilen Carings**“ und an einem „**proaktiven ökologischen Empowerment**“ für Bewahrung, Schutz, Pflege, ja „**Rettung von gefährdeter Natur/Ökologie**“ (*salvaging of nature/ecology at risk*) gearbeitet. – Caring ist oft nicht mehr ausreichend. Zuviel wurde schon verloren und zerstört, was Re-ökologisierung, Rückbauprojekte, Sanierung usw. erfordert und vielfach auch nicht mehr zu retten ist. Manche Zerstörung ist schon geplant (z. B. Fracking- oder riskante Off-Shore-Projekte), wo ein robuster, prospektiver Naturschutz, gestützt auf strenge, naturfreundliche Gesetze und durchgreifende Rechtsprechung intervenieren muss, aber auch Bürgerengagement gefragt ist, um irreversible Schäden zu verhindern.

– **GREEN CARE** nutzt die **Natur** und ihre Möglichkeiten für das „**Naturwesen Mensch**“ mit spezifischen Strategien zur Lösung von **Problemen (P)**, zur Generierung von **Ressourcen (R)**, um heilende, protektive und resilienzbildende Prozesse zu fördern und darüber hinaus zum Eröffnen von **Potentiale (P)** des „*health enrichment*“ und zu einem **GREEN CARE Empowerment** anzuregen. Die **PRP**-Strategien des **GREEN CARE** dienen der Bereicherung von Gesundheit und eines Lebensgefühls der Vitalität, Frische und Zuversicht. Für das „**Kulturwesen Mensch**“ fördern die **PRP**-Strategien „**persönliche Souveränität**“²², „**ökologisches Bewusstsein**“ und ein „*empowerment for health and nature*“ – beides lässt sich nicht trennen. Es geht darum, einen starken und unbeirraren **Willen** zu einem selbstbestimmten, gesundheitsbewussten und ökolo-

gisch engagierten „**Lebensstil**“ aufzubauen – individuell und kollektiv, regional und global, denn: *Das Eintreten für das Leben dieses grünen Planeten und seine Biosphäre aus einer Haltung fundierter Konvivialität ist ein „proaktives Caring“ für unser eigenes Leben.* Deshalb ist angesichts der globalen ökologischen Bedrohung ein **Empowerment** für **GREEN CARE** eine zivilgesellschaftliche Aufgabe von eminenter Bedeutung.

– **GREEN CARE** ist einem weitgreifenden „**ökologischen Imperativ**“ verpflichtet:

„Handle so, dass Gefährdungen der Biosphäre durch dein Handeln nicht eintreten können. Sei mit ‚Kontext-Bewusstsein‘ und ‚komplexer Achtsamkeit‘ wachsam für schädigendes Handeln, das den Fortbestand des Lebens und den Bestand der Ökosysteme auf dieser Welt bedrohen könnte. Trete ein, wo solches Handeln durch Menschen in der Noosphäre sichtbar wird und versuche es zu verhindern. Schütze und Pflege die Natur!“ (Hilarion G. Petzold 2014m)

Anhang: Ökologisation

»**Ökologisation** ist der Prozess der komplexen Beeinflussung und Prägung von Menschen/Humanprimaten durch die ökologischen Gegebenheiten auf der Mikro-, Meso- und Makrobene (Nahraumkontext/Ökotoop z. B. Wohnraum, Arbeitsplatz; Großraumkontext/Habitat z. B. Landschaft als Berg-, Wald-, Meer-, Wüstenregion mit Klima, Fauna, Flora, heute Stadtgebiet mit Industrien, Parks usw.). Dieser ökologisatorische Prozess gewährleistet:

- dass bei entwicklungsneurobiologisch „sensiblen Phasen“ (Krabbeln, Laufen, Klettern etc.) entsprechende Umweltangebote bereit stehen, für die in der „evolutionären Ökologisation“ von den Menschen Handlungsmöglichkeiten (affordances, *Gibson*) ausgebildet wurden, so dass eine gute Organismus-Umwelt-Passung gegeben ist;
- dass durch multiple Umweltstimulierung in „**primärem ökologischem Lernen**“ als *Wahrnehmungs-Verarbeitungs-Handlungs-Erfahrungen (perception-processing-action-cycles)* Kompetenzen und Performanzen ausgebildet werden, die für den individuellen und kollektiven Umgang mit dem Habitat, der Handhabung seiner Gefahrenpotentiale und für seine ökologiegerechte Nutzung und Pflege ausrüsten;
- in „**sekundärem und tertiärem ökologischen Lernen**“ rüsten die Humanpopulationen – sie sind ja Teil der Ökologie – entsprechend ihrer Kenntnisstände ihre Mitglieder für einen adäquaten Umgang mit den relevanten Ökosystemen aus.

Der Prozess der **Ökologisation** ist gefährdet, wenn durch dysfunktionale Faktoren im Rahmen der Mensch-Umwelt-/Umwelt-Mensch-Passung Erhalt und Optimierungen einer entwicklungsorientierten ökologischen Selbststeuerung als dynamischer Regulation des Mensch-Umwelt-Systems gestört oder verhindert werden und wenn die Prozesse der **Sozialisierung** in den Humanpopulationen und ihren Sozialsystemen zu den Gegebenheiten

bzw. Erfordernissen der **Ökosysteme** und den Prozessen der **Ökologisation** disparat werden, also keine hinreichende *sozioökologische Passung* durch primäres, sekundäres, tertiäres „ökologisches Lernen“ erreicht werden kann, wie dies für die heutige Weltsituation vielfach schon der Fall ist – mit z. T. desaströsen Folgen. Für das Mensch-Natur-Verhältnis angemessene Enkulturation, Sozialisation und Ökologisation erweisen sich damit heute *als Leben/Überleben sichernde Aufgabe*« (Petzold, Orth 1999b, Petzold 2006p).

Anmerkungen

- 1 Aus der „Europäischen Akademie für biopsychosoziale Gesundheit“ (EAG), staatlich anerkannte Einrichtung der beruflichen Weiterbildung (Leitung: Univ.-Prof. Dr. mult. Hilarion G. Petzold, Prof. Dr. phil. Johanna Sieper, Hückeswagen. mailto:forschung.eag@t-online.de, oder: EAG.FPI@t-online.de, Information: <http://www.IntegrativeTherapie.de>). Der Beitrag hat die Sigle 2015c.
- 2 „**Noosphäre**“, ein Begriff des bedeutenden russischen Naturwissenschaftlers *Vladimir Ivanowitsch Vernadskij, Владимир Иванович Вернадский* (1863–1945) kommt von griech. *νοῦς, nous*, „Geist“, „Verstand“ „Sphäre des menschlichen Geistes“ und bezeichnet die **Biosphäre**, die durch das Bewusstsein des Menschen beeinflusst wird. Sie ist im Raum des Biologischen, zu dem auch der Mensch gehört, der spezifische menschliche Kultur- und Zivilisationsraum, der kolonialistisch-destruktiv entgleiten kann. Vgl. *Vernadskij* (1926, 2012; *Levit* 2001).
- 3 Weltbevölkerungsbericht 2013, Stiftung Weltbevölkerung, <http://www.weltbevölkerung.de/aktuelles/details/show/detail/News/zum-jahresbeginn-7202951000-menschen-leben-auf-der-erde.html>
- 4 http://wwf.panda.org/about_our_earth/all_publications/living_planet_report/demands_on_our_planet/
- 5 European Commission publishes TTIP legal texts as part of transparency initiative, Brussels, 7 January 2015; <http://trade.ec.europa.eu/doclib/press/index.cfm?id=1231>
- 6 <http://inters.org/Freitas-Morin-Nicolescu-Transdisciplinarity>
- 7 **Agenda 21**. Konferenz der Vereinten Nationen für Umwelt und Entwicklung im Juni 1992 in Rio de Janeiro.- Original Dokument in deutscher Übersetzung. <http://www.agenda21-treffpunkt.de/archiv/ag21dok/index.htm>
- 8 „Activists Fight Green Projects, Seeing U.N. Plot“. *New York Times*. Retrieved 11. Mai 2015. <http://www.nytimes.com/2012/02/04/us/activists-fight-green-projects-seeing-un-plot.html?pagewanted=all&r=0>. Vgl. „Senators attack sustainable development, Agenda 21“. *The Courier-Journal*. 20 February 2013. <http://blogs.courier-journal.com/watchdogearth/2013/02/20/senators-attack-sustainable-development-and-agenda-21/>. Retrieved 11. Mai 2015.
- 9 Dieser Traum geht offenbar nur – und seltenst – für Weisse in Erfüllung, weil keine Gleichheit vorhandenen ist in the USA. Vgl. *Cullen* 2004; *Johnson* 2006, 2014.
- 10 http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/6/6b/20050907_xl_Bild-des-Textes-der-Allgemeine-Erklärung-der-Menschenrechte--Deklaration-der-Menschenrechte--UN-Menschenrechtscharta--AEMR.jpg, Retrieved 11. Mai 2015.
- 11 OXFAM-ARMUTSBERICHT. Ein Prozent der Weltbevölkerung hat mehr als alle anderen. Die ungleiche Vermögensverteilung wächst rasant: Laut Oxfam haben die Reichsten Einprozent im kommenden Jahr mehr als die restlichen 99 Prozent zusammen, <http://www.zeit.de/wirtschaft/2015-01/oxfam-armutsbericht-ein-prozent-der-weltbevölkerung-reicher-als-der-rest>. OECD-Bericht vgl. DIE ZEIT: <http://www.zeit.de/wirtschaft/2015-05/oecd-vermoegen-deutschland-soziale-ungleichheit>. Vgl. Handelsblatt: <http://www.handelsblatt.com/politik/konjunktur/nachrichten/oecd-studie-kluft-zwischen-arm-und-reich-bremst-deutschland/11092886.html>.
- 12 “... our analyses suggest that majorities of the American public actually have little influence over the policies our government adopts. Americans do enjoy many features central to democratic governance [...]. But we believe that if policymaking is dominated by powerful business organizations and a small number of affluent Americans, then America’s claims to being a democratic society are seriously threatened” (*Gilens, Page* 2014, 577).
- 13 Der oxygenen Photosynthese der Cyanoobakterien und ihrer Vorläufer, die für das anaerobe Leben eine totale Katastrophe war (Great Oxygenation Event, GOE), verdanken wir die für unser Leben erforderliche Erdatmosphäre (*Zimmer* 2013; *Holland* 2006; *Olson* 2006).
- 14 Vgl. <http://www.bpb.de/apuz/32214/nahrungsquelle-meer>; Vgl. *Rahmsstorf, Richardson* (2007). Heute wird schon von „Marine defaunation, or human-caused animalloss in the oceans“ (*McCawley et al.* 2015), dem anthropogenen Verlust des Lebendigen in den Ozeanen, gesprochen.
- 15 Vgl. http://de.m.wikipedia.org/wiki/Green_Care#Geschichte_und_Entstehung_des_Begriffs
- 16 Vgl. <http://www.greenfacts.org/de/biodiversitat/> bzw. <http://www.greenfacts.org/de/biodiversitat/l-2/2-biodiversity-synthesis-report.htm#2>
- 17 Das Manifest wurde von mir für unsere Fachtagung „Heilsame Natur. Die neuen Naturtherapien“, SEAG & Psychiatrische Unvi. Klinik Zürich 22.–23. August 2014, Zürich, ausgearbeitet (2014s) <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al/index.php> und ist hier leicht überarbeitet und präzisiert worden.
- 18 „**Naturinterpretation**“, ein von *Freeman Tilden* (1951), inauguriertes Konzept zur Bewahrung der Natur als „persönlich bedeutendes“ und gedeutetes/interpretiertes Menschheitserbe; idem (2008). Vgl. *Detel, M.* (2008).
- 19 „**Ökosophie**“ (von (griech. οἶκος, *oikos*, Haus, Haushalt und σοφία, *sophia*, Weisheit), ein 1961 von *H. G. Petzold* geprägter Begriff zu einer ökologiegerechten Lebensführung, gründet in einer „Freude am Lebendigen“ und ist mit den Begriffen „komplexer Achtsamkeit und Verantwortlichkeit“ als „*ecological awareness and consciousness*“ verbunden, mit der Idee einer „Wächterfunktion für die **Integrität** von Menschen und Lebensräumen“ im Sinne des „ökologischen Imperativs“ (idem 2011g, 2014h, 4). Sie nutzt die methodischen Ansätze der „Neuen Naturtherapien“ (ibid.), der „Green Exercises“ und „Green Meditation“ (idem 2015b) als Grundlage naturtherapeutischer Interventionen in der „Integrativen Therapie“ (*Petzold* 2013g; *Petzold, Orth-Petzold, Orth* 2013) und stellt das Konzept und seine Praxeologie modernen Therapieformen zur Verfügung.
- 20 *Petzold* (1997p/2007a) 8ff.
- 21 Kulturkritische „**Landschaftskunst**“, „ökologische Kunst“, „environmental art“ sind neue Wege der Verbindung von Natur und Kultur, die sich mit der Zerstörung und der Bedrohung, der kreativen Chancen und der Schönheit von Natur auseinandersetzen (*Ebert, Zell* 2014) und das Problem „Ökologie und Mensch im Anthropozän“ (*Manemann* 2014) thematisieren und mit künstlerischen Mitteln anzugehen suchen, denn es ist letztlich ein Problem der „Gestaltung“ (*Schwägerls* 2012). Vgl. das Projekt „Landschaft im Anthropozän – Mensch macht Natur“ 12.–13.5. 2015 der Klasse „Landschaftskunst“ der Universität für angewandte Kunst Wien (<http://landschaftskunst.at/notes/view/round-table-01>) oder die 5. Moskauer Biennale für Zeitgenössische Kunst zur ökologischen Kunst (*Antipowa* 2013; <http://de.rbth.com/lifestyle/2013/09/16/>

- moskau_oekologische_kunst_im_blickpunkt_25949.html). – Wichtig ist das ambitionöse Anthropozänprojekt (*Klingan et al.* 2014; <http://mitpress.mit.edu/blog/five-minutes-editors-textures-anthropocene>). – Kulturkritische Landschaftskunst hat nichts mit der die Umwelt gestaltenden „landart“ und „earthworks“ (*Beardsley* 1998; *Heitzer* 1995; *Lailach* 2007) zu tun oder mit der biologische Materialien nutzenden und z. T. biotechnisch manipulierenden „bioart“ (*Gessert* 2010; *Kac* 2007; *Wilson* 2012).
- ²² *Petzold, Orth* (2014).
- ## Literatur
- ADLOFF, F., LEGGEWIE, C., LES CONVIVALISTES (Hrsg. 2014): Das konvivialistische Manifest: Für eine neue Kunst des Zusammenlebens. Bielefeld: transcript.
- ANSPRENGER, F. (1981): Auflösung der Kolonialreiche München, 4. Aufl. München: Beck.
- ANTIPOWA, D. (2013): Moskau: Ökologische Kunst im Blickpunkt. Die 5. Moskauer Biennale für Zeitenössische Kunst. Russia Beyond the Headlines. Russland HEUTE. 16. September 2013.
- BABERG, M. (2015): Rezension: Les Convivialistes – Das konvivialistische Manifest: Für eine neue Kunst des Zusammenlebens, 25. Jan. 2015. TheorieblogAttac. <http://theorieblog.attac.de/les-convivialistes-das-konvivialistische-manifest-fuer-eine-neue-kunst-des-zusammenlebens/>
- BARNEY, G. O. (1980): Global 2000. Bericht an den Präsidenten. Herausgegeben vom Council on Environmental Quality und dem US-Außenministerium. Washington, U. S. Government Printing Office, 1980. Dtsch (1980): Frankfurt: Zweitausendundeins.
- BARTH, B. et al. (2007): Das Zeitalter des Kolonialismus. Stuttgart: Theiss.
- BEARDSLEY, J. (1998): Earthworks and Beyond. Contemporary Art in the Landscape. New York: Abbeville Press.
- BECK, U. (1997): Was ist Globalisierung? Frankfurt: Suhrkamp.
- BECK, U. (2008): Weltrisikogesellschaft. Auf der Suche nach der verlorenen Sicherheit. Frankfurt: Suhrkamp.
- BECK, U. (2010): World at Risk. New York: Wiley & Sons.
- BERGMANN, M., SCHRAMM, E. (2008): Transdisziplinäre Forschung. Integrative Forschungsprozesse verstehen und bewerten. Frankfurt: Campus.
- BOFF, L. (2002a): El cuidado esencial. Ética de lo humanocompasiónpor Tierra. Madrid: Editorial Trotta.
- BOFF, L. (2002b): Ética planetaria desde el Gran Sur. Madrid: Editorial Trotta.
- COCKBURN, P. (2015): The Rise of Islamic State: ISIS and the New Sunni Revolution. London & Brooklyn: Verso.
- CROUCH, C. (2008): Postdemokratie. Frankfurt: Suhrkamp
- CRUTZEN, P. J., DAVIS, M., MASTRANDREA, M. D., SCHNEIDER, S. H., SLOTERDIJK, P. (2011): Das Raumschiff Erde hat keinen Notausgang. Energie und Politik im Anthropozän. Berlin: Suhrkamp.
- CULLEN, J. (2004): The American dream: a short history of an idea that shaped a nation, New York: Oxford University Press.
- DETEL, M. (2008): Das Umweltbildungskonzept Natur- & Kulturinterpretation. Saarbrücken: Verlag Dr. Müller.
- EBERT, J., ZELL, A. (2014): Klima Kunst Kultur: Welche Fragen formulieren Kunst und Kulturwissenschaften? Göttingen: Steidl.
- EGGER, J. (2015): Integrative Verhaltenstherapie und psychotherapeutische Medizin: Ein biopsychosoziales Modell. Reihe: Integrative Modelle in Psychotherapie, Supervision und Beratung (Hrsg. H. PETZOLD). Wiesbaden: Springer.
- FOTOPOULOS, T. (2003): Umfassende Demokratie. Die Antwort auf die Krise der Wachstums- und Marktwirtschaft. Grafenau: Trotzdem Verlag.
- FOTOPOULOS, T. (2007): The Ecological Crisis as Part of the Present Multi-dimensional Crisis and Inclusive Democracy. *The International Journal of INCLUSIVE DEMOCRACY*, vol. 3, No. 3 http://www.inclusivedemocracy.org/journal/vol3/vol3_no3_takis_torino.htm
- FOUCAULT, M. (1963): Préface à la transgression, Critique 19, 751-69; dtsh. (2001): Vorrede zur Überschreitung. In: idem: Dits et Ecrits. Schriften I. Frankfurt a. M.: Suhrkamp Verlag, 320–342.
- GESSERT, G. (2010): Green Light: Toward an Art of Evolution. Cambridge: MIT Press/Leonardo Books.
- GILENS, M., PAGE, B. I. (2014): Testing Theories of American Politics: Elites, Interest Groups, and Average Citizens. *Perspectives on Politics* Vol. 12, No. 3, 564–581. http://scholar.princeton.edu/sites/default/files/mgilens/files/gilens_and_page_2014_testing_theories_of_american_politics.doc.pdf
- GROSS, M., STAUFFACHER, M. (2014): Transdisciplinary Environmental Science: Problem-oriented Projects and Strategic Research Programs. Sonderheft der Zeitschrift *Interdisciplinary Science Reviews*. Vol. 39, No. 4, 2014.
- GUNDERSON, J. G., LINKS, P. (2014): Borderline Personality Disorder: A Clinical Guide. Second Edition. Washington, DC: American Psychiatric Press.
- Dtsch. (2015): Hrsg. H. G. PETZOLD, A. REMMEL. Bielefeld: Aisthesis (in Vorbereitung.)
- HABERMAS, J. (1992): Drei normative Modelle der Demokratie: Zum Begriff deliberativer Demokratie. In: *H. Münkler: Die Chancen der Freiheit. Grundprobleme der Demokratie*. München: Schöningh, 11–24.
- HABERMAS, J. (2011): Zur Verfassung Europas. Ein Essay. Berlin: Suhrkamp.
- HANSEN, E. (2014): Oligarchie Amerika? Die Reichen haben mehr Einfluss auf die Politik der USA als einfache Leute. DIE ZEIT. 9. Juni 2014. <http://www.zeit.de/politik/ausland/2014-06/usa-oligarchie-kapital>
- HASSINK, J., VAN DIJK, M. (2006): Farming for Health. Green care farming across Europe and the United States of America. Wageningen UR Frontis Series, Band 13, New York: Springer.
- HAYNES, G. (2009): American Megafaunal Extinctions at the End of the Pleistocene. New York: Springer.
- HECKMAN, J. KRUEGER, A. B. (2004): Inequality in America: What Role for Human Capital Policies. Cambridge, MA: MIT Press.
- HEIDENREICH, T., MICHALAK, J. (2004): Achtsamkeit und Akzeptanz in der Psychotherapie. Ein Handbuch. Tübingen: Dgvt-Verlag.
- HEIDENREICH, T., MICHALAK, J. (2013): Die „dritte Welle“ der Verhaltenstherapie: Grundlagen und Praxis. Weinheim: Beltz.
- HEIZER, M. (1995): Die Wirkung des Landschaftlichen. In: STEGMANN, M.: Architektonische Skulptur im 20. Jahrhundert. Historische Aspekte und Werkstrukturen, Tübingen: Wasmuth, S., 129–134.
- HINE, R., PEACOCK, J. und PRETTY, J. (2008). Care farming in the UK: Evidence and Opportunities. Report for the National Care Farming Initiative (UK), Colchester: University of Essex.
- HOLLAND, H. D. (2006): The oxygenation of the atmosphere and oceans. *Philosophical Transactions of the Royal Society: Biological Sciences*. Vol. 361, 903–915.
- ILLICH, I. (1973): Tools for Conviviality. New York: Harper and Row. Span. (1974): La convivencialidad. Barcelona: Barral Editores; dtsh. (1975): Selbstbegrenzung. Eine politische Kritik der Technik. Reinbek: Rowohlt.
- JOHNSON, H. B. (2006): The American dream and the power of wealth: choosing schools and inheriting inequality in the land of opportunity, New York: Taylor & Francis.
- JOHNSON, H. B. (2014): American Dream and Power Wealth. New York: Routledge.
- KAC, E. (2007): Signs of Life: Bio Art and Beyond. Cambridge: MIT Press/Leonardo Books.
- KLINGAN, K., ASHKAN, S., ROSOL, C., SCHERER, B. C. (2014): Textures of the Anthropocene: Grain Vapor Ray. 3 Bde. Berlin: Revolver Publishing.
- KOLBERT, E. (2014): The Sixth Extinction: An Unnatural History. London: Henry Holt & Company.
- KREMERS, A., MOOR, N., NÖLLENBURG, M., SPITTAU, V. (2012): Already beyond? 40 Years ‚Limits to Growth‘ (engl.). Herrenhausen Symposium, November 28–29, 2012, Hannover: Volkswagen Foundation.
- KROPOTKIN, P. (1902): Mutual aid. A factor of evolution, London: Heinemann; dtsh. (1904): Gegenseitige Hilfe. (1977) Berlin: Kramer.
- KRUEGER, A. B. (2007): What Makes a terrorist: economics and the roots of Terrorism. Princeton: Princeton University Press.
- LAILACH, M. (2007): Land Art. Hrsg. Uta Grosenick, Köln: Taschen Verlag.
- LATIF, M. (2012): Globale Erwärmung. Stuttgart: UTB.
- LEVIT, G. S. (2001): Biogeochemistry – Biosphere – Noosphere. The growth of the theoretical system of Vladimir Ivanovich Vernadsky. In: *Studien zur Theorie der Biologie*. Band 4, Berlin: VWB, Verlag für Wissenschaft und Bildung.
- LEWIS, S. L., MASLIN, M. A. (2015): Defining the Anthropocene. *Nature* 519, Nr. 7542, 171–180.
- LÖHR, E. (2013): Die ökologische Krise – historische Ursachen und Auswege. Baden-Baden: Deutscher Wissenschafts-Verlag.
- LÖSCH, B. (2005): Deliberative Politik. Moderne Konzeptionen von Öffentlichkeit, Demokratie und politischer Partizipation. Münster: Verlag Westfälisches Dampfboot.
- LOVELOCK, J. (2000): Gaia: A New Look at Life on Earth [1979]. 3. Aufl. Oxford: Oxford University Press.

- LOVELOCK, J. (2009): *The Vanishing Face of Gaia: A Final Warning*. London: Allen Lane.
- LOVELOCK, J. (2014): *A Rough Ride to the Future*. London: Allen Lane.
- MANEMANN, J. (2014): *Kritik des Anthropozäns: Plädoyer für eine neue Humanökologie*. Bielefeld: transcript.
- MARGULIS, L. (1998): *Symbiotic Planet: A New Look at Evolution*, New York: Basic Books.
- MARGULIS, L. (1999): *Die andere Evolution*. Heidelberg: Spektrum Akademischer Verlag.
- MARTIN, W. F., SOUSA, F.L., LANE, N. (2014): Energy at life's origin. *Science*. 344, 1092–1093.
- MCCAULEY, D. J., PINSKY, M. L., PALUMBI, S. R., ESTES, J. A., JOYCE, F. H., WARNER, R. R. (2015): Marine defaunation: animal loss in the global oceans. *Science* 347, 1255641. https://labs.eemb.ucsb.edu/mccauley/doug/publications/McCauley_et_al_2015.pdf
- MEADOWS, D., MEADOWS, D., RANDERS, J., BEHRENS, W. W. (1972): *The Limits to Growth*. New York: Universe Books; dtsh. (1972): *Die Grenzen des Wachstums. Bericht des Club of Rome zur Lage der Menschheit*. Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt.
- MEADOWS, D., MEADOWS, D., RANDERS, J. (2006): *Grenzen des Wachstums, das 30-Jahre-Update. Signal zum Kurswechsel*. Stuttgart: Hirzel.
- MERLEAU-PONTY, M. (1995): *La Nature. Notes de Cours de Collège de France*. Hrsg. v D. SEGLARD, Paris: Edition du Seuil; dtsh. (2002): *Die Natur*. München: Fink.
- MITTELSTRASS, J. (2003): *Transdisziplinarität – wissenschaftliche Zukunft und institutionelle Wirklichkeit*. Konstanz: Universitätsverlag.
- MORIN, E. (1997): Ein konzeptueller Rahmen für Transdisziplinarität, *Integrative Therapie* 1–2, 12–16.
- MOSCOVICI, S. (1968): *Essai sur l'histoire humaine de la nature*, Paris: Flammarion, 1968; dtsh. (1982): *Versuch über die menschliche Geschichte der Natur*, Frankfurt: Suhrkamp.
- MOSCOVICI, S. (1994): *La société contre nature*, Paris: Seuil.
- MOSCOVICI, S. (2001): *Social Representations. Explorations in Social Psychology*. New York: New York University Press.
- MOSCOVICI, S. (2002): *De la Nature. Pour penser l'écologie*, Paris: Métailié.
- MUTIUS, B. v. (2004): *Die andere Intelligenz. Wie wir morgen denken werden*. Stuttgart, Klett-Cotta.
- NICOLESCU, B. (1996): *La transdisciplinarité, Manifeste*, Paris Editions du Rocher.
- NICOLESCU, B. (2008): *Transdisciplinarity – Theory and Practice*, Cresskill, N.: Hampton Press.
- NIEDERBERGER, A., SCHINK, P. (2011): *Globalisierung. Ein interdisziplinäres Handbuch*. Stuttgart: J. B. Metzler.
- OLSON, J. M. (2006): Photosynthesis in the archaean era. *Photosynth. Res.* 2, 109–117.
- ORTH, I. (2002): Weibliche Identität und Leiblichkeit – Prozesse „konvivaler“ Veränderung und Entwicklung – Überlegungen für die Praxis, *Integrative Therapie* 4, 303–324. Erw. in: PETZOLD, H. G., ORTH, I., SIEPER, J. (2010a): *Gewissensarbeit, Weisheitstherapie, Geistiges Leben – Themen und Werte moderner Psychotherapie*. Wien: Krammer, 245–278.
- OSTERHAMMEL, J. (2007): Vom Umgang mit dem „Anderen“. Zivilisierungsmissionen – in Europa und darüber hinaus. In: B. BARTH et al.: *Das Zeitalter des Kolonialismus*. Stuttgart: Theiss, 45–54.
- PEREIRA, H. M., NAVARRO, L. M., MARTINS, I. S. S. (2012): Global Biodiversity Change: The Bad, the Good, and the Unknown. *Annual Review of Environment and Resources* 37, 25–50.
- PETZOLD, H.G. (1978c): Das Ko-responzenzmodell in der Integrativen Agogik. *Integrative Therapie* 1, 21–58; revid. und erw. 2003a, 93–140.
- PETZOLD, H. G. (1994a): Mehrperspektivität – ein Metakonzept für die Modellpluralität, konnektivierende Theoriebildung für sozialinterventives Handeln in der Integrativen Supervision. *Gestalt und Integration* 2, 225–297 repr. *Integrative Supervision*, Wiesbaden: Springer VS (2007a), 89–147.
- PETZOLD, H. G. (1994c): Metapraxis: Die „Ursachen hinter den Ursachen“ oder das „doppelte Warum“ – Skizzen zum Konzept „multipler Entfremdung“ und einer „anthropologischen Krankheitslehre“ gegen eine individualisierende Psychotherapie. In: HERMER, M. (1995) (Hrsg.): *Die Gesellschaft der Patienten*. Tübingen: dgvt-Verlag. 143–174.
- PETZOLD, H. G. (1997p/2007a): Das Ressourcenkonzept in der sozialinterventiven Praxeologie und Systemberatung. *Integrative Therapie* 4 (1997) 435–471 und in: PETZOLD, H. G. (1998a/2007a): *Integrative Supervision*. Wiesbaden: VS Verlag, S. 353–394. <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/petzold-h-g-1997p-das-ressourcenkonzept-in-der-sozialinterventiven-praxeologie-und-system.html>
- PETZOLD, H. G. (1998a): *Integrative Supervision, Meta-Consulting & Organisationsentwicklung. Modelle und Methoden reflexiver Praxis*. Paderborn: Junfermann. 2. erw. Aufl. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften 2007a. Norweg. Übers. (2008): *Integrativ supervisjonorganisasjonsutvikling - filosofiske-ogsosialvitenskapelige perspektiver*. Oslo: Conflux.
- PETZOLD, H. G. (2003a): *Integrative Therapie*, 3 Bde. Paderborn: Junfermann, überarb. und ergänzte Neuauflage von 1991a/1992a/1993a
- PETZOLD, H. G. (2003m): „Polyloge“ in Europa - auf dem Wege zu einer „transversalen europäischen Kultur“. Die „Europäische Akademie für psychosoziale Gesundheit und Kreativitätsförderung“ – ein Ort der Gespräche und der Konvivialität zwischen Europäern – Düsseldorf/Hückeswagen. Bei www.fpi-publikation.de/materialien.htm – *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* – 12/2003; erw. in 2007s, auch in: *Sieper, Orth, Schuch* (2007) 651–670. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/12-2003-2003m-petzold-h-g-polyloge-in-europa.html>
- PETZOLD, H. G. (2005p): „Vernetzendes Denken“. Die Bedeutung der Philosophie des Differenz- und Integrationsdenkens für die Integrative Therapie, In *memoriam Paul Ricœur* 27. 2. 1913 – 20. 5. 2005 – *Integrative Therapie* 4 (2005) 398–412, und erw. in: SIEPER, J., ORTH, I., SCHUCH, H. W. (2007) (Hrsg.): *Neue Wege Integrativer Therapie. Klinische Wissenschaft, Humantherapie, Kulturarbeit – Polyloge – 40 Jahre Integrative Therapie, 25 Jahre EAG – Festschrift für Hilarion G. Petzold*. Bielefeld: Edition Sirius, Aisthesis Verlag. S. 273–295. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-10-2013-hilarion-g-petzold-2005p.html>
- PETZOLD, H. G. (2006p): *Ökosophie, Ökophilie, Ökopsychosomatik* Materialien zu ökologischem Stress- und Heilungspotential Bei www.fpi-publikation.de/materialien.htm – *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* – 16/2006 und *Integrative Therapie* 1 (2006) 62–99. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-16-2006-petzold-hilarion-g.html>
- PETZOLD, H. G. (2005ü): *POLYLOGE II: die Dialogzentrierung in der Psychotherapie überschreiten – eine Sicht Integrativer Therapie und klinischer Philosophie. Hommage an Mikhail M. Bakhtin*. (Updating von 2002c) . www.fpi-publikation.de/materialien.htm – *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* 8/2006 – <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-08-2006-petzold-h-g-upd-von-2002c.html>
- PETZOLD, H. G. (2009d): „Macht“, „Supervisorenmacht“ und „potentialorientiertes Engagement“. Überlegungen zu vermiedenen Themen im Feld der Supervision und Therapie verbunden mit einem Plädoyer für eine Kultur „transversaler und säkular-melioristischer Verantwortung“. Bei www.fpi-publikation.de/materialien.htm – *Supervision: Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift* – 4, 2009. <http://www.fpi-publikation.de/supervision/alle-ausgaben/04-2009-2009d-petzold-h-g-macht-supervisorenmacht-und-potentialorientiertes-engagement.html>
- PETZOLD, H. G. (2011g): *Going Green: Die heilende Kraft der Landschaft. Integrative Naturtherapie, Integrative Therapie* 3, Wien: Krammer.
- PETZOLD, H. G. (2012e): *Integrative Interiorisierung – als Kernkonzept der „Dritten Welle“ Integrativer Therapie. Ein Arbeitspapier zu Sprachverwirrungen um Internalisierung, Introjektion, TäterInnen-Introjekte*. Bei www.fpi-publikation.de/materialien.htm – *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* – Updaging 2014g – 16/2012. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/16-2012-petzold-h-g-2012e-internalisierung-introjektion-taeterinnen-introjekte-integrative-i.html>
- PETZOLD, H. G. (2012f): *Die Menschenbilder in der Psychotherapie. Interdisziplinäre Perspektiven und die Modelle der Therapieschulen*. Wien: Krammer.
- PETZOLD, H. G. (2013g): *Naturtherapie in der „Dritten Welle“ Integrativer Therapie – ein „Bündel“ tiergestützter, garten- und landschaftstherapeutischer Interventionen*. www.fpi-publikation.de/materialien.htm – *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* – 25/2012; <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/25-2013-petzold-h-g-2013g-naturtherapie-in-der-dritten-welle-integrativer-therapie-ein.html>. Auch *Integrative Therapie* 4, 2012, 409–424.
- PETZOLD, H. G. (2014e): *Zweifel I – Marginalien zu Zweifel-Zyklen, Kritik und Parrhesie. Polyloge 2014* <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/petzold-2014e-zweifel-1-marginalien-zu-zweifel-zyklen-kritik-und-parrhesie-polyloge-02-2014pdf.pdf>
- PETZOLD, H. G. (2014h): *Depression ist grau! – die Behandlung grün: Die „neuen Naturtherapien“*. *Green Exercises & Green Meditation in der integrativen Depressionsbehandlung. Green Care* 4/2014 und *Textarchiv* 2014. <http://www.fpi-publikation.de/materialien.htm>

- www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold-2014h-depression-ist-grau-therapie-gruen-neue-naturtherapien-in-der-depressionsbehandlung.pdf
- PETZOLD, H. G. (2015b): „Green Meditation“ – Ruhe, Kraft, Lebensfreude. *Green Care* 2, 2–5; <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al/index.php> und erw. *POLYLOGE*Ausgabe 05/2015. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/05-2015-petzold-hilarion-g-2015b-green-meditation-ruhe-kraft-lebensfreude.html>.
- PETZOLD, H. G., MOSER, S., ORTH, I. (2012): Euthyme Therapie – Heilkunst und Gesundheitsförderung in asklepiadischer Tradition: ein integrativer und behavioraler Behandlungsansatz „multipler Stimulierung“ und „Lebensstilveränderung“ in: *Psychologische Medizin*, Heft 3, 18–36 und 4, 42–59 und in: Textarchiv 2012. <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold-moser-orth-2012-euthyme-therapie-heilkunst-asklepiadische-tradition-integrativ-behavioral.pdf>
- PETZOLD, H. G., MÜLLER, M. (2007): MODALITÄTEN DER RELATIONÄLITÄT – Affiliation, Reaktanz, Übertragung, Beziehung, Bindung – in einer „klinischen Sozialpsychologie“ für die Integrative Supervision und Therapie. In: PETZOLD, H. G., *Integrative Supervision*, 2. Aufl. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften. 2007a, 367–431. <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al/petzold-h-g-mueller-m-2005-2007-modalitaeten-der-relationaetaet.html>
- PETZOLD, H. G., ORTH, I. (2004b): „Unterwegs zum Selbst“ und zur „Weltbürgergesellschaft“ – „Wegcharakter“ und „Sinndimension“ des menschlichen Lebens – Perspektiven Integrativer „Kulturarbeit“ – Hommage an Kant, Europäische Akademie für Psychosoziale Gesundheit, Hückeswagen. Auch in: PETZOLD, H. G., ORTH, I. (2005a): Sinn, Sinnerfahrung, Lebenssinn in Psychologie und Psychotherapie. 2 Bände. Bielefeld: Edition Sirius beim Aisthesis Verlag. S. 689–791 und in *POLYLOGE* 9, 2009. http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/petzold_orth_unterwegesselbst_2004b_polyloge_09-2009.pdf
- PETZOLD, H. G., ORTH, I. (2014): Wege zum „Inneren Ort persönlicher Souveränität“ – „Fundierte Kollegialität“ in Beratung, Coaching, Supervision und Therapie. In: www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm *Supervision: Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift* – Jg. 2014. <http://www.fpi-publikation.de/supervision/alle-ausgaben/06-2014-petzold-h-g-orth-i-1998-2014-wege-zum-inneren-ort-persoennlicher-souveraenitaet.html>
- PETZOLD, H. G., ORTH, I., FRAMBACH, L., HÄNSEL, M. (2014): Altruismus zwischen Angrenzung und Abgrenzung. Especkamp: Deutsche Gesellschaft für Coaching.
- PETZOLD, H. G., ORTH-PETZOLD, S., ORTH, I. (2013): Freude am Lebendigen und weiser Umgang mit Natur. Die Frische, Kraft und Weisheit integrativer Garten- und Landschaftstherapie – Naturtherapeutische Gedanken, „Green Meditation“, „Therapeutic Guerilla Gardening“. *POLYLOGE* 20/2013. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/20-2013-petzold-h-orth-petzold-s-orth-i-2013a-freude-am-lebendigen-umgang-mit-natur.html>
- PETZOLD, H. G., ORTH, I., SIEPER, J. (2014a): „Mythen, Macht und Psychotherapie“. Therapie als Praxis kritischer Kulturarbeit. Bielefeld: Aisthesis.
- PETZOLD, H. G., ORTH, I., SIEPER, J. (2014e): TRANSVERSALE VERNUNFT – Leitidee für eine moderne Psychotherapie, Kernkonzept der „Integrativen Humantherapie“. Bei www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm – *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* – Jg. 2014. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben.html>
- PETZOLD, H. G., SCHOBERT, R., SCHULZ, A. (1991): Anleitung zu „wechselseitiger Hilfe“ – Die Initiierung und Begleitung von Selbsthilfegruppen durch professionelle Helfer – Konzepte und Erfahrungen. In: PETZOLD, H. G., SCHOBERT, R., 1991. *Selbsthilfe und Psychosomatik*, Paderborn: Junfermann, 207–259.
- RAHMSTORF, S., RICHARDSON, K. (2007): Wie bedroht sind die Meere? Biologische und physikalische Aspekte. Frankfurt: Fischer Taschenbuch.
- RANDERS, J. (2012): 2052: A Global Forecast for the Next Forty Years. White River Jct., Vermont: Chelsea Green.
- RAUCHFUSS, H. (2005): Chemische Evolution und der Ursprung des Lebens. Heidelberg: Springer.
- REUTER, C. (2015): Die schwarze Macht. Der »Islamische Staat« und die Strategien des Terrors. München. Deutsche Verlags-Anstalt.
- SCHWÄGERLS, C. (2012): Menschenzeit: Zerstören oder gestalten? Wie wir heute die Welt von morgen erschaffen. München: Goldmann.
- SIEPER, J., PETZOLD, H. G. (2001c): „Eingreifende Wissenschaft“ für „Menschenarbeiter“. *Integrative Therapie* 1, 208–209.
- PETZOLD, H.G., SIEPER, J. (2011): „Menschenliebe heilt. Altruismus und Engagement. Potentialorientierte Psychotherapie. Die Aktualität des HENRY DUNANT 1828–1910.“ Krammer Verlag, Wien 2011.
- STEPHAN, G., AHLHEIM, M. (2013): Ökonomische Ökologie. Heidelberg: Springer-Verlag.
- SUTTHOFF, J. D. (2014): Warum die USA keine Demokratie mehr sind: Die schockierende Bestandsaufnahme einer Elite-Uni. *Huffington Post* 17/05/2014. http://www.huffingtonpost.de/2014/05/17/usa-keine-demokratie_n_5343764.html
- THOMPSON, A. W., FOSTER, R. A. et al. (2021): Unicellular cyanobacterium symbiotic with a single-celled eukaryotic alga. *Science*. Band 337, No. 6101, 1546–1550.
- TILDEN, F. (1951): The National Parks – What They Mean to You and Me. New York: Alfred A. Knopf.
- TILDEN, F. (2008): Interpreting Our Heritage. 4. Auflage. Chapel Hill: University of North Carolina Press.
- VERNADSKII, V. I. (1926): Биосфера. Leningrad: Науч. хим.-техн. изд-во; engl. Übers. (1998): The Biosphere, New York: Copernicus Books, Springer Verlag.
- VERNADSKII, V. I. (2012): Биосфера и ноосфера. Москва: Айрис-пресс.
- WARD, P. D. (2001): Ausgerottet oder ausgestorben? Warum die Mammuts die Eiszeit nicht überleben konnten. Basel: Birkhäuser Verlag.
- WELSCH, W. (1996): Vernunft, Frankfurt: Suhrkamp.
- WIESINGER, G. (2011). Green Care in Landwirtschaft und Gartenbau. Resümee der Cost Aktion 866 „Green Care in Agriculture“. Wien: Bundesanstalt für Bergbauernfragen.
- WILKINSON, R., PICKETT, K. (2010): Gleichheit ist Glück. Warum gerechtere Gesellschaften für alle besser sind. Berlin: Zweitausendeins Verlag.
- WILSON, S. (2012): Art and Science Now: How scientific research and technological innovation are becoming key to 21st-century aesthetics. London, England: Thames and Hudson.
- WOESE, C. R., KANDLER, O., WHEELIS, M. L. (1990): Towards a natural system of organisms: Proposal for the domains Archaea, Bacteria, and Eucarya. In: Proceedings of the National Academy of Sciences USA. 87, 4576–4579.
- ZALASIEWICZ, J. (2008): The Earth After Us: The Legacy That Humans Will Leave In The Rocks. Oxford University Press.
- ZALASIEWICZ, J., WILLIAMS, M. (2011): The Anthropocene ocean in a deep time context. In: VIDAS, D., SCHEI, P. J. (ed.): The World Ocean in Globalization: Challenges and Responses. Martinus Nijhoff: Leiden.
- ZIMMER, C. (2013): Earth's Oxygen: A Mystery Easy to Take for Granted. *New York Times*. Retrieved 5. Mai 2015. http://www.nytimes.com/2013/10/03/science/earths-oxygen-a-mystery-easy-to-take-for-granted.html?_r=0.

Autor und Korrespondenzadresse

Univ.-Prof. Dr. mult. H.G. Petzold, c/o EAG – FPI, Europäische Akademie für bio-psycho-soziale Gesundheit, Wefelosen 5, D 42499 Hückeswagen
E-Mail: forschung.eag@t-online.de